Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3.15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 25 — Sonnabend, den 18. Juni — 1921.

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	19. Juni	3 47	8.15	nachm. 7.15	vorm. 3 17
Montag ☽	20 „	3 47	8.15	„ 8 2	„ 4. 5
Dienstag	21. „	3 47	8.15	„ 8.43	„ 4.58
Mittwoch	22. „	3 47	8 16	„ 9.18	„ 5.54
Donnerstag	23 „	3 47	8.16	„ 9.48	„ 6.53
Freitag	24 „	3 48	8.16	„ 10.15	„ 7.54
Sonnabend	25 „	3 48	8 16	„ 10 39	„ 8.56

Wer zu schimpfen anfängt, hat unrecht.

Die Malerei ist eine stumme Poesie.

Die Sonne

tritt in das Zeichen des Krebses, kommt am Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer am 21. Juni um 12 Uhr mitternachts.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsche Wiederaufbauminister Rathenau hatte in Wiesbaden mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur über die schwebenden Fragen mehrere Besprechungen.

* Der Reichsarbeitsminister hat die Geltung der gegenwärtigen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge, die ursprünglich nur für die Wintermonate gelten sollten, bis 31. Juli 1921 verlängert.

* Vor dem Sondergericht in Berlin begann der Prozeß gegen den zahlreicher Straftaten angeklagten Kommunisten Pölz.

* Bei der Wahl des lippeschen Landespräsidiums wurden gewählt Neumann-Hofer (Demokrat), Drake (Soz.) und Schmuck (Soz.).

* Im französischen Senat wird abermals die Auslieferung Kaiser Wilhelms II. zwecks Anstrengung eines Prozesses gegen ihn verlangt.

* Die britische Admiralität hat beschlossen, daß die beiden deutschen Unterseeboote U 135 und U 161 am 30. Juni versenkt werden.

* In München wurde der unabhängige Landtagsabgeordnete Gareis auf offener Straße erschossen. Man vermutet ein politisches Attentat.

* Nach einer französischen Meldung wird die nächste Sitzung des Völkerbundrates am 17. Juni in Genf eröffnet werden. Auf der Tagesordnung stehen die Proteste Deutschlands bezüglich des Ruhrgebietes.

* Zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien ist ein Abkommen abgeschlossen worden, in dem die beiden Staaten sich gegenseitige Hilfe zusichern für den Fall eines Angriffs durch Ungarn.

* Nach zuverlässigen Schätzungen haben insgesamt 6680 Deutsche durch den Polenaufstand in Oberschlesien Heim und Arbeitsstätte verloren, weitere 15 252 sind ihrer Arbeitsstätte verlustig gegangen.

* Vor dem Reichsgericht endete der fünfte Kriegsbeschuldigtenprozeß mit der Freisprechung des Angeklagten, des Studenten der Rechte, Ramdohr.

* Die vierte Gewinnverlosung der deutschen Sparprämienanleihe findet am Freitag, 1. Juli, und hieran anschließend die zweite Tilgungsauslosung statt.

* In Belfast fand ein erbittertes Gefecht zwischen von den Dächern feuernden Sinnfeinern und britischer Polizei statt. Sieben Tote und 50 Verwundete wurden gezählt.

* Mehrere Pariser Blätter erklären, es sei für Deutschland und nicht weniger für Frankreich Zeit, an eine Versöhnung zu denken. Wenn Wirth seine Politik durchführen könne, so werden die beiden Völker einander merklich nähergebracht werden.

* In Manchester sagte Churchill in einer Rede, der europäische Friede könne nur durch die Zusammenarbeit Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands gesichert werden.

* Der achtstündige Arbeitstag ist von der belgischen Kammer mit großer Mehrheit angenommen worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Abgabe eines deutschen Luftschiffes an Frankreich.

Ein an Frankreich übergehendes deutsches Luftschiff mit einer Besatzung von drei Offizieren und zehn Unteroffizieren wird am nächsten Sonntag in St. Cyr erwartet, wo sein neuer Heimathafen sein wird. Diese Lieferung findet in Ausführung des Friedensvertrages von Versailles statt.

Gegen die Zurückhaltung von Deutschen in Avignon.

In vielen größeren Städten Deutschlands fanden am Sonntag Protestkundgebungen gegen die Zurückhaltung von 115 deutschen Kriegsgefangenen in Avignon durch Frankreich statt. Tausende von Personen beteiligten sich in Berlin, Leipzig, Breslau, Hamburg usw. an Umzügen und Versammlungen, in denen Entschließungen, welche die Ungerechtigkeit der französischen Regierung verurteilen, gefaßt wurden. Proteste sollen an den Papst, den Völkerbund und sämtliche Regierungen des Auslandes gehen.

Skandalöse Vorgänge im Saargebiet.

Über Fehlbeträge in der Verwaltung der Bergwerke in Höhe von 60 bis 65 Millionen Frank wissen die Lothringer Blätter zu berichten. Unter deutscher Verwaltung erbrachten die Minen dem Reiche bedeutende Mehrerträge, heute unter der Verwaltung Frankreichs weisen sie Fehlbeträge auf. Die meisten der Angestellten sind Offiziere im halben Sold oder in Erwartung der Pension oder entlassene oder zur Verfügung gestellte Unterpräfekten. Alle diese Leute fahren in Autos umher und erhalten durchschnittlich Gehälter von 10 000 bis 60 000 Frank.

Abgabe von Eisenbahnwagen an die Entente.

Bis zum 31. Mai 1921 einschließlich wurden insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages an rollendem Eisenbahnmaterial zurückgegeben: an Belgien 5870 Staatsbahnwagen und 86 Privatwagen, an Frankreich 2546 Staatsbahnwagen und 226 Privatwagen, zusammen 8528 Wagen.

Die weittragenden deutschen Geschütze.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission hat die deutsche Regierung um Auskunft über den Verbleib der sehr weittragenden Geschütze ersucht, die im Kriege von dem deutschen Heere verwendet worden sind. Ihre Anfrage ist wie folgt beantwortet worden. Während des Krieges sind im ganzen 7 sehr weittragende Geschütze erbaut worden. Von ihnen sind 4 während des Krieges unbrauchbar geworden und zerstört worden. Bei Kriegsabbruch waren noch 3 solcher Geschütze vorhanden, von denen ein Rohr Ende April 1919 in Essen zerschnitten, das zweite am 18. November 1919 auf dem Versuchsplatz Meppen gesprengt, das dritte am 22. November 1919 in Magdeburg zerschnitten worden ist. Die Teile dieser drei Rohre sind verschrottet.

Überflüssige Saarkohlen für — Österreich.

Aus dem Kohlenüberfluß der Saarbergwerke, die bekanntlich zum Ersatz der im Kriege zerstörten nordfranzösischen Gruben an Frankreich übergeben wurden, werden nunmehr den österreichischen Eisenbahnen im Juni, Juli und August je 30 000 Tonnen abgegeben.

Die Auslieferung Kaiser Wilhelms abermals verlangt.

Im französischen Senat hat Senator Duplantier eine Interpellation eingebracht über die Maßnahmen, die die Regierung zu treffen gedenkt, um die Erfüllung der Vertragsbestimmung betreffend die Aburteilung des früheren Deutschen Kaisers und der andern, die die Kriegsgesetze zum Nachteil der Untertanen der alliierten Länder übertreten haben, herbeizuführen. Der „Figaro“ glaubt nicht, daß die holländische Regierung den Kaiser ausliefern wird.

Entdeckung eines geheimen Munitionslagers.

Beamte des Staatskommissars fanden zwischen Gera und Ronneburg ein Lager von Infanterie- und Maschinengewehrmunition. Zwischen 30 000 und 40 000 Patronen wurden beschlagnahmt und der Reichstreuhandgesellschaft in Erfurt zugeführt. Mehrere Personen, darunter zwei Wachtmeister der Abteilung Gera der Thüringer Landespolizei, wurden verhaftet. Sie sollen, nach der Magdeburger Zeitung, den Kommunisten nahestehen.

Beigelegter Zwischenfall in München.

Der französische Gesandte Dard besichtigte dieser Tage vom Hofgarten aus das Haus Galeriestraße 6, weil er dieses Haus als Wohnung zu mieten beabsichtigte. Dies gab einem Mann in Zivilkleidung, einem früheren sächsischen Offizier, wie sich später herausstellte, Veranlassung, einen Schutzmann herbeizurufen, weil dem Zivilisten der Ausländer verdächtig erschien. Dard hatte sich mittlerweile im Hofgarten auf eine Bank gesetzt, wo der Schutzmann ihn um seine Legitimation ersuchte. Der Gesandte verbat sich die Beteiligung des mit herangekommenen Zivilisten, schob ihn beiseite und legitimierte sich, worauf der Schutzmann sich entschuldigte mit dem Bemerken, er hätte selbstverständlich eine Legitimation nicht verlangt, wenn er die Person des Gesandten gekannt hätte. Das bayerische Staatsministerium des Äußern hat Veranlassung genommen, dem französischen Gesandten das lebhafteste Bedauern über das Mißverständnis auszusprechen.

Reform der Reichsversicherungsordnung.

Auf eine Eingabe des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter gab das Reichsarbeitsministerium die Antwort, der Minister beabsichtige durch einen dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Gesetzes über Änderungen der Reichsversicherungsordnung eine Verbesserung der Lage der gegen Krankheit versicherten Personen dadurch herbeizuführen, daß der Grundlohn stufenweise nach der verschiedenen Lohnhöhe der Versicherten durch die Satzung festgesetzt wird.

Die kommenden Steuervorlagen.

Die Reichsregierung beabsichtigt nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen, folgende Steuervorlagen einzubringen: Erhöhung der Zuckersteuer auf 100 Mark; Erhöhung der Branntweinsteuer von 800 auf 1000 Mark; Erhöhung der Biersteuer entsprechend der weiteren Entwertung der Mark: Verschärfung der Tabak-, Zigaretten- und Zigarrensteuer; Erhöhung der Kohlensteuer, so daß die Kohle sich mehr dem Weltmarktpreise nähert; Erhöhung der Umsatzsteuer um das Dreifache; Erhöhung der Körperschaftssteuer; Erhöhung des Börsenumsatzstempels. Die sozialdemokratische Partei soll sich entschlossen haben, ihre Zustimmung zu diesen Steuervorlagen davon abhängig zu machen, daß das Reichsnotopfer um das Doppelte erhöht wird. Die Finanzminister der Einzelstaaten waren in Berlin versammelt, um über die Steuerpläne der Reichsregierung zu beraten.

Überprüfung der Reichsnotopferveranlagung.

Der Hansa-Bund hatte gegen die vielfachen Erhöhungen des Grund- und Betriebsvermögens bei der vorläufigen Reichsnotopferveranlagung beim Reichsfinanzministerium Beschwerde eingelegt. Vom Finanzministerium ist dem Hansa-Bund nun die Zusage gegeben worden, daß jeder Steuerbescheid noch einmal überprüft, und daß die endgültige Veranlagung unter genauer Beachtung der gesetzlichen Vorschriften erfolgen soll.

Aufbesserung der Altrentner.

Ein Altrentnergesetz wird demnächst dem Reichstage zugehen, das hauptsächlich die Renten der Kapitulanten mit mehr als 18jähriger Dienstzeit wesentlich aufbessern wird.

Gareis' Beerdigung und Streikschluß.

Unter überaus starker Beteiligung der Münchener Arbeiterschaft fand Montag die Beisetzung des ermordeten Abgeordneten Gareis auf dem Ostfriedhof in München statt. Sie ist ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Am Grabe sprachen mehrere sozialistische Führer. Der Streik wurde am selben Abend abgesagt. Die Blätter sind wieder erschienen. Nach dem Tode des Abgeordneten Gareis wird nach dem Ergebnis der Abstimmung bei den letzten Landtagswahlen Ernst Toller Abgeordneter des bayerischen Landtages. Toller befindet sich in Festungshaft in Niederschönenfeld; der bayerische Landtag müßte seine Haftentlassung verlangen, damit Toller seinen Platz im Landtag einnehmen könnte.

Frankreich.

× **Die Reichsgerichtsurteile im französischen Senat.** Über die Urteile, die das Reichsgericht bis jetzt gegen die Kriegsbeschuldigten gefällt hat, wird demnächst der französische Senat in öffentlicher Sitzung verhandeln. Senator Duplantier hat dem Ministerpräsidenten Briand mitgeteilt, daß er raschestens von ihm Auskunft haben möchte, über die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenkt, damit die deutschen Kriegsbeschuldigten gemäß den Bestimmungen von Versailles bestraft würden.

× **Eine Drohnote Tschitscherins.** Die französische Regierung hat vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, eine Note erhalten, in der Japan angeklagt wird, es habe die Absicht, Sibirien zu erobern. Frankreich und England begünstigten Japan dabei. Man habe Beweise, daß die französische Regierung in ihrer unversöhnlichen Feindschaft gegen die Macht der Arbeiter und Bauern in Rußland beharre und diesen neuen Interventionsfeldzug tätig fördere. Sowjetrußland müsse die Mächte der Entente moralisch verantwortlich machen für diese neue Kundgebung des Interventionssystems. Ob die französische Regierung antworten wird, ist noch fraglich.

Schweden.

× **Kommunistenverschwörung.** Die Stockholmer Blätter bringen sensationelle Meldungen über ein Kommunistenkomplott, das auf eine Revolution in Schweden, Norwegen und Finnland hingearbeitet haben soll. In der Angelegenheit wurden fünf Personen verhaftet. Eine weitere Person wurde in der Erzgrubenstadt Kiruna in Nordschweden verhaftet. Die in Stockholm verhafteten Personen sind finnische Untertanen. Auch der in Kiruna Verhaftete ist finnischer Abstammung. Ein Teil der Verhafteten gehört zu den sich hier aufhaltenden landesflüchtigen ehemals finnischen Revolutionären. Aus einer Polizeimeldung ergibt sich, daß die Betreffenden die Putschpläne schriftlich entworfen haben.

Rußland.

× **Die Ursachen der Lebensmittelnot.** Laut „Iswestija“ ist die Lebensmittelnot in Sowjetrußland auf die Weigerung der Bauern zurückzuführen, das Getreide abzuliefern und vor allem auch auf die ungünstigen Eisenbahnverhältnisse auf dem Lande. Hierzu kommt ferner die Tätigkeit der zahlreichen Räuberbanden, die die Frühjahrsbestellung verhindern und die staatlichen Getreidevorräte geraubt haben. Auf diese Weise seien allein im Frühjahr sechs Millionen Pud Getreide verlorengegangen und etwa 200 Sowjetbeamte, die mit der Verteilung des Getreides beauftragt waren, erschlagen worden.

Großbritannien.

× **Vordringen der Irenunternehmungen bis London.** In der nördlichen, südlichen, westlichen und südöstlichen Umgebung von London wurden von Sinnfeinern über zweihundert Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten, um London vom Drahtverkehr abzuschneiden. In den Vorstädten von Liverpool wurden 7 Mann verhaftet, die beim Durchschneiden von Drähten betroffen wurden. Die Drähte wurden möglichst sofort wieder hergestellt. In Dublin wurden Bomben gegen ein Militärauto geworfen. Fünf Polizeibeamte wurden verwundet. Durch das Feuer der Polizisten wurden ein Zivilist getötet und mehrere verwundet.

Nordamerika.

× **Gegen die polnische Einwanderung.** Der Einwanderungskommissar hat bekanntgegeben, daß die Schiffahrtsgesellschaften dafür verantwortlich gemacht werden, daß nur die zulässige Anzahl von Auswanderern nach Amerika befördert wird. Von 2000 Polen, die sich gegenwärtig auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten befinden, werden ungefähr 600 die Erlaubnis zum Landen nicht erhalten.

Nah und Fern.

○ **Das beschlagnahmte Notgeld.** In Oldenburg wurde vor kurzem von der Handelskammer ein Satz von sechs Notgeldscheinen, die auf der Rückseite die einzelnen Verse der oldenburgischen Nationalhymne tragen, herausgegeben. Das Lied enthält u. a. auch einen Vers, der den Fürsten und Landesvater preist. Dieser Vers wurde im Interesse der Vollständigkeit nicht weggelassen. Das Notgeld wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. In der Begründung heißt es, daß die Kammer zur Herausgabe des Geldes nicht befugt gewesen sei.

○ **Schwerer Unfall auf einem Schützenplatz.** Auf dem Schützenplatz in Wittenberg ereignete sich ein schweres Unglück. Aus einer Rundschaukel stürzte ein Schaukelkorb mit mehreren Insassen aus einer Höhe von 7 Metern herab und riß einen andern Schaukelkorb mit sich. Sechs Personen trugen schwere Verletzungen davon.

⊙ **Ein ehemaliger deutscher Oberleutnant als Mörder.** Als Mörder des Bankprokuristen Lenzin, der in seinem Bureau in Basel kürzlich überfallen und getötet wurde, ist der ehemalige deutsche Oberleutnant Greiner aus Straßburg, der sechs Jahre lang im Felde stand, in Zürich verhaftet worden. Er erklärte, auch in Straßburg einen Mord begangen zu haben.

⊙ **Eine Bestie.** Österreichischen Blättern zufolge wurde in Kremsier der Goldarbeiter Hlobil verhaftet, der vor einigen Tagen durch das Spannen eines Drahtseiles über die Chaussee bei Egyden einen Autounfall herbeiführte, wodurch eine Person geköpft wurde. Hlobil gibt an, die Tat aus Rache verübt zu haben.

⊙ **Eisenbahnunglück.** Bei einem Eisenbahnunglück, das sich bei Dompierre (Frankreich) ereignete, sind 16 Personen getötet worden. General Dubois und eine große Anzahl Senatoren und Abgeordneter befanden sich in dem verunglückten Zuge.

⊙ **Millionenunterschleife in Polen.** Nach einer Meldung aus Krakau sind im Lemberger staatlichen Amt für Einkäufe von Bedarfsartikeln Unterschleife entdeckt worden, die in die Milliarden gehen. Der Leiter des Amtes, der frühere Oberst Slomerzinski, wurde verhaftet, ebenso sind mehrere Lieferanten des Amtes, die inzwischen Millionäre geworden sind, in Haft genommen worden.

⊙ **Eisenbahnunglück in Oberitalien.** In der Nacht zum 5. Juni entgleiste der Nachtschnellzug Venedig—Verona—Mailand infolge eines Attentats zwischen den Stationen Montebello und Longio. Die Lokomotive stürzte die Böschung herunter. Der Heizer wurde getötet, der Maschinist sowie einige Reisende wurden verletzt.

⊙ **Zur Katastrophe in Pueblo.** Über die Zahl der Opfer, die die Überschwemmungskatastrophe in Pueblo (Colorado) gefordert hat, lauten die Angaben sehr verschieden. Nach den ersten Meldungen sollten 500 Menschen ums Leben gekommen sein. Die „Chicago Tribune" sprach dann gar von 1200 Todesopfern. Aus den neuesten Berichten aber erfährt man, daß die Anzahl der umgekommenen Personen sich auf nicht mehr als 250 belaufen dürfte. Nach dem Bericht eines Augenzeugen brach die Regenflut mit solcher Plötzlichkeit und solcher Gewalt herein, daß alle auf den Straßen befindlichen Passanten unrettbar verloren waren und ganze Häuser von ihren Grundmauern losgerissen wurden. Die Katastrophe hat nicht nur die Stadt Pueblo betroffen, sondern auch eine Reihe anderer Ortschaften im Staate Colorado, so die Städte Marshall, Louisville und Haveland.

⊙ **Großfeuer in einer Kakaofabrik.** Im Fabrikgebäude der Kakaokompagnie Theodor Reichardt in Wandsbek kam ein Feuer zum Ausbruch, dem Tausende Säcke Rohmaterial, Kakaobohnen und Zucker zum Opfer gefallen sind. Das Hauptgebäude der Fabrik ist erhalten geblieben. Die Entstehungsursache des Feuers ist wahrscheinlich Selbstentzündung.

○ **46. Deutscher Gastwirtstag.** Nachdem eine festliche Begrüßung der mehr als dreihundert Delegierten aus dem ganzen Deutschen Reich und die ersten Besprechungen stattgefunden hatten, trat die ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Gastwirtsverbandes in Hamburg zusammen. Der Jahresbericht nimmt sehr scharf Stellung für die völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft. Die Fettstelle zum Beispiel sei völlig zusammengebrochen, dennoch beschäftige sie noch immer etwa 10 000 Angestellte auf Kosten des deutschen Volkes. Ferner befaßt sich der Jahresbericht mit den unhaltbaren Verschiedenheiten der Polizeistunde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Als Ort für den 47. Deutschen Gastwirtstag wurde Kolberg bestimmt. Den Hauptraum der Besprechungen nahm dann die Frage der Schaffung eines Einheitsverbandes des ganzen deutschen Gastwirtsgewerbes in Anspruch.

○ **Terminverschiebungen in Leipzig.** Auf Wunsch der französischen Regierung ist der gegen den Generalleutnant a. D. Stenger und den Major a. D. Crusius für den 15. Juni anberaumt gewesene Termin vor dem II. Strafsenat des Reichsgerichts auf den 29. Juni, und der gegen den Oberleutnant a. D. Laule auf den 22. Juni festgesetzt gewesene Termin auf den 7. Juli verschoben worden. Die französische Regierung begründet das Ersuchen damit, daß es ihr unmöglich sei, bis zu den erstgenannten Terminen sämtliche Zeugen nach Leipzig zu bringen.

○ **Ein Drama im Glockenturm.** In Nassenbeuren war der Meßner plötzlich irrsinnig geworden. Er läutete fortwährend die Glocken und feuerte blindlings Schüsse ab, wodurch ein Mann tödlich verletzt wurde. Der Irrsinnige zertrümmerte sich an der hin- und herschwingenden Glocke den Schädel.

○ **Fünf Zuchthäusler entkommen.** In Hamburg sind fünf in einem Gebäude der Langenhorner Irrenanstalt untergebracht Zuchthäusler, die sich dort zur Untersuchung ihres Geisteszustandes befanden, nur mit einem Hemd bekleidet, ausgebrochen und haben sich dann in die Leichenhalle des Ohlsdorfer Friedhofes begeben, wo sie sich die Kleider der Leichenträger aneigneten. In dieser Tracht sind sie entkommen.

⊙ **Eisenbahnunglück in Belgien.** Auf der Linie Visé—Aachen fuhr bei der Station Gemmenich ein Arbeiterzug einem Personenzug in die Flanke. Es wurden zwei Personen getötet und etwa 50 verletzt.

○ **Der Mörder Rosa Luxemburgs verhaftet.** Der Jäger Fritz Runge, der Angehöriger der ehemaligen Garde-Schützen-Division war und des Mordes an Rosa Luxemburg beschuldigt wird, ist in Berlin festgenommen worden. Er wurde von mehreren Personen erkannt und tätlich angegriffen. Als er flüchtete, fiel man über ihn her, riß ihm die Kleider vom Leibe und mißhandelte ihn. Einer Streife der Schutzpolizei gelang es, ihn zu befreien und zu verhaften.

○ **Rattenplage als Folge von Hochwasser.** Das Hochwasser in Meuselwitz (Altenburg), das die große Katastrophe im dortigen Braunkohlenschacht verursachte, hat eine unheimliche Rattenplage hervorgerufen. In einem Hause der Stadt Meuselwitz sind sogar zwei Kinder nachts von den Ratten angefressen worden. Das Haus mußte sofort geräumt werden.

○ **Dr. Otto Sarrazin gestorben.** Der Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. Otto Sarrazin, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, ist in Berlin-Friedenau im 79. Lebensjahre gestorben. Sarrazin ist als tatkräftiger und unermüdlicher Vorkämpfer aller Bestrebungen für die Reinerhaltung unserer Muttersprache weit über die Grenzen seines beruflichen Wirkens hinaus bekannt geworden.

○ **126 000 Eier beschlagnahmt.** Einem Eiergroßhändler in Vilshofen in Niederbayern wurden wegen Preistreiberei am Bahnhof 126 000 Eier beschlagnahmt.

⊙ **Einstein bei Lloyd George.** Wie die Londoner Blätter melden, wird der aus den Vereinigten Staaten in England eingetroffene Professor Einstein mit Lloyd George und dem Erzbischof von Canterbury zusammentreffen und darauf eine Vorlesung halten, bei der Lord Haldane den Vorsitz führen wird.

○ **Verhaftete Stadtverordnete.** In Königsberg i. Pr. sind der kommunistische Stadtverordnete Sauer und der mehrheitssozialistische Stadtverordnete Michalski unter dem Verdacht, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, verhaftet worden. Michalski ist Vorsitzender des Kriegsbeschädigtenbundes. Sauer hat ein führendes Amt in der internationalen Kriegsbeschädigtenorganisation inne.

⊙ **Ein Dichtergrab zu verkaufen.** „Das Grab des berühmten römischen Dichters Vergil, des Verfassers der nicht minder berühmten „Aeneis", mitsamt dem Grundstück, auf dem sich die letzte Ruhestätte des Poeten befindet, wird für 100 000 Lire zum Verkauf gestellt." Also meldet man aus Rom. Man braucht sich jedoch über diese Nachricht nicht sonderlich aufzuregen und über Grabschändung und ähnliches zu schimpfen, denn das in Frage stehende Grab, das sich bei Neapel am Posilipo befindet, ist alles andere eher als „historisch" und hat sozusagen nur Phantasiewert.

○ **Der Titel „Frau".** Eine Reihe von Frauenvereinigungen hat an den Bayerischen Landtag das Ersuchen gerichtet, berufstätigen weiblichen Personen den Titel „Frau" zuzugestehen. Der Verfassungsausschuß des Landtages beschloß, die Eingabe dem Plenum zur Würdigung zu überweisen.

○ **Gründung einer Festspielstiftung Bairenth.** In Bairenth kamen aus allen Gegenden Deutschlands die Freunde des Bairenther Gedankens zusammen und gründeten im Einvernehmen mit der Familie Wagner die deutsche Festspielstiftung Bairenth, die die Wiederaufnahme und Erhaltung der Bairenther Festspiele sichern soll. Es soll ein Stiftungsvermögen von mindestens drei Millionen Mark aufgebracht werden durch Ausgabe von Patronatsscheinen, mit deren Erwerb bedingte Vorrechte verbunden sind. Die Wiederaufnahme der Vorstellungen ist für das Jahr 1923 in Aussicht genommen.

○ **Die Barfreimachung durch Stempelabdruck** für gewöhnliche Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs ist bei einer Reihe weiterer Postämter zugelassen worden. Die Freimachung findet jetzt für die Gebührensätze 10, 15, 30, 40, 60 und 80 Pf. statt. Vom 1. August ab wird zur Freistempelung durchweg rote Stempelfarbe verwendet.

○ **Die Visumgebühren für die Reise nach Tschechien.** Die tschechoslowakische Paßstelle in Berlin teilt mit, daß die Visumgebühr zur Reise in die Tschechoslowakei für Reichsdeutsche 40 und 50 Mark beträgt. Entgegen Blättermeldungen sind „Luxusgebühren" nicht eingeführt.

○ **Gegen die Aufhebung der Frauenabteile in den Eisenbahnzügen,** vor allem in den Nachtzügen, nehmen weibliche Mitglieder des Reichstages Stellung und fordern die Wiedereinführung dieser Abteile. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß verhältnismäßig nur wenige Frauen die Frauenabteile aufsuchen.

○ **Kyffhäuserfeier.** Am 19. Juni veranstaltet der Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände am Kyffhäuserdenkmal eine Feier zur Erinnerung an die 25jährige Wiederkehr des Tages der Denkmalseinweihung. Zu der Feier hat der Ehrenpräsident des Kyffhäuserbundes, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sein Erscheinen zugesagt.

○ **Die Prothese als Geldversteck.** In einem Kaffee in Graz wurde ein Mann namens Barna wegen Zechprellereien verhaftet. Es wurde dann auf Grund der Personenbeschreibung und einer Prothese (Ersatz für ein verstümmeltes Glied), die er als Kriegsverletzter am linken Fuß trägt, festgestellt, daß Barna von der Budapester Oberstadthauptmannschaft wegen Veruntreuung von 2½ Millionen gesucht wird. Das Geld brachte er in seiner Prothese über die Grenze. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm nur noch zwölf Kronen. Alles andere Geld hat er verjubelt (!). So soll er in einem Hotel in drei Tagen eine Zeche von über 160 000 Kronen gemacht haben.

○ **Eisenbahnunglück.** Bei Lohne in Oldenburg stießen ein Schülerzug und ein Güterzug zusammen. Viele Personen sind verletzt, darunter fünf Beamte schwer. Der Materialschaden ist erheblich.

▲ **Die Pariser Straßen sind zu eng.** In Paris wird darüber beraten, wie man den ins ungeheure angewachsenen Straßenverkehr verbessern könnte. Für die Pariser Straßen, die zum Teil zur Zeit des Ochsenkarrens, zum Teil zur Zeit der Tragsänfte und nur zum kleinsten Teil zur Zeit der Automobile gebaut sind, verkehren die Gefährte viel zu schnell und in zu großer Zahl. Wie sollte es auch möglich sein, daß in einer Straße, die gebaut ist, um am Tage zwei Dutzend Droschken defilieren zu sehen, pro Stunde 3000 Autos glatt vorüberfausen? Die einzige Möglichkeit, dem Verkehr ein wenig auf die Beine zu helfen, ist, die Straßenbahn von der Hauptstraße in die Nebenstraßen zu verlegen und die Hauptverkehrsadern bloß für den Autoverkehr zu reservieren.

○ **Attentat oder Wildererschuß?** Auf den Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg, der auf Schloß Zeil weilte, wurde, als er, in Begleitung des Fürsten Erich von Zeil (?), von der Jagd zurückkehrend, sich dem auf der Straße haltenden Kraftwagen näherte, aus dem Walde von hinten ein Schrotschuß abgegeben. Der Schuß traf den Herzog und den Fürsten in den Rücken. Beide gingen bis zum Wagen weiter. Hier erlitt der Herzog einen Schwächeanfall und fiel zu Boden. Man hob ihn in den Wagen. Fürst Erich wurde nur leicht verletzt, während der Herzog, der von mehreren Schrotkörnern getroffen wurde, das Bett hüten muß. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Schloß Zeil liegt bei Leutkirch im württembergischen Donaukreis.

○ **Schreibmaschinenabteile in den D-Zugswagen.** Der „Verband reisender Kaufleute Deutschlands" hatte schon vor dem Kriege den preußischen Eisenbahnminister ersucht, in den D-Zugswagen Gelegenheit zur Aufstellung von Schreibmaschinen zu schaffen. Wie jetzt die Handelskammer in Köln berichtet, hat die Eisenbahndirektion Köln um Äußerung gebeten, ob es vom Standpunkt des Handelsverkehrs erwünscht sei, wenn bei der Neubestellung von D-Zugswagen auf die Einrichtung von Schreibmaschinenabteilen erster Klasse Bedacht genommen werde. Die Handelskammer hat der Eisenbahndirektion mitgeteilt, daß Handel und Industrie die geplante Neueinrichtung sehr begrüßen würden.

○ **Landarbeiten für Studenten.** Durch Verhandlungen der Halleschen Studentenschaft mit dem Verband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber der Provinz Sachsen sind 500 Landarbeiterstellen für Studierende für die Zeit der Sommerferien beschafft worden.

○ **Professor Abderhalden nach Basel berufen.** Der hervorragende Physiologe der Universität Halle, Geheimrat Emil Abderhalden, einer der Förderer der schweizerischen Fürsorge für deutsche Kinder, hat einen Ruf an die Universität Basel als Nachfolger Bunges erhalten. Professor Abderhalden ist Schweizer von Geburt.

⊙ **Neue Erhöhung der Postgebühren in Österreich.** In Österreich droht eine ungeheure Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren. Die Telephongebühren sollen um 150 Prozent verteuert werden, so daß z. B. ein Fernsprecher, der jetzt in Wien 3600 Kronen jährlich kostet, in Zukunft 9000 Kronen kosten würde.

⊙ **Der Kommunistenführer Levin verhaftet.** In Wien hat sich in den von einem gewissen Dr. Seidler gemieteten Wohnräumen der Pension Astra eine Kontoristin durch einen Revolverschuß angeblich wegen unglücklicher Liebe getötet. Dr. Seidler, der von der Polizei als Zeuge vernommen wurde, entpuppte sich als der Kommunistenführer Max Levin aus Bayern, der bereits seit längerer Zeit unter falschem Namen in der Pension wohnte.

⊙ **Die Kriegerfriedhöfe in Flandern.** Wie ein Brüsseler Blatt mitteilt, gibt es in Flandern 105 deutsche, 206 englische und 81 belgische und französische Kriegerfriedhöfe.

⊙ **Professor Einstein englischer Ehrendoktor.** Professor Einstein hielt im Kings Colleg zu London in deutscher Sprache Vorträge über seine Relativitätstheorie. Der Gelehrte wurde mit großen Ehren empfangen und erhielt die Doktorwürde.

⊙ **Ein schweizerisches Dorf durch Feuer zerstört.** Im Unterengadin ist das stattliche Dorf Sent (Sinz) unterhalb Schuls-Tarasp zur Hälfte niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

○ **Paketbeförderung im besetzten Gebiet.** Bei der zollamtlichen Prüfung der im besetzten Gebiet eingegangenen Pakete aus dem unbesetzten Deutschland werden zur Beseitigung oder Vermeidung von Verkehrsstockungen die Sendungen mit ersichtlich zollfreiem oder leicht verderblichem Inhalt häufig mit Beschleunigung behandelt oder von den Zollförmlichkeiten ganz befreit. Es empfiehlt sich daher für die Absender, derartige Pakete durch farbige Zettel mit entsprechender Aufschrift (z. B. zollfreie Lebensmittel, frisches Fleisch u. dgl.) zu kennzeichnen.

⊙ **Ein freigebiger Ungar.** Der Wiener Seidenfabrikant Deri, ein Ungar von Geburt, hat der Stadt Debreczin seine kulturhistorische Sammlung im Werte von etwa 80 Millionen Kronen geschenkt. Der Stadt Baja schenkte er seine Bibliothek und kaufte ein Haus dazu.

⊙ **Verhängnisvolle Folgen eines Unwetters.** Wie aus San Salvador gemeldet wird, hat ein heftiger Sturm im Bezirk San Miguel großen Schaden verursacht. Zwölf Dörfer und 54 Häuser der Stadt El Transito sollen zerstört, die Ernte soll vernichtet sein.

⊙ **Polnische Marken „für Oberschlesien".** Die Zeligowski-Regierung hat in Wilna neue Postwertzeichen herausgegeben, deren Ertrag zur Unterstützung der oberschlesischen Aufrührer bestimmt ist. Die Marken sind mit der Aufschrift „für Oberschlesien (zwei Mark)" versehen.

⊙ **Wieder eins!** Nach einer Meldung des römischen „Messaggero" mußte eines der von Deutschland an Italien abgelieferten Zeppelin-Luftschiffe bei Sturmwetter niedergehen und wurde vollständig zertrümmert. Ein gleiches Schicksal hatte, wie man sich erinnern dürfte, vor einiger Zeit auch der erste Zeppelin, der den Italienern zugesprochen worden war.

○ **Ein Attentat auf den D-Zug Köln—Hamburg.** Auf den D-Zug Köln—Hamburg wurde in der Nacht zum 10. Juni zwischen den Stationen Sinsen und Haltern ein verbrecherischer Anschlag verübt, indem ein Sprengkörper auf das Geleise gelegt wurde, der beim Überfahren durch den D-Zug mit einem heftigen weithin hörbaren Knall explodierte. Irgendwelcher Schaden wurde dem Zuge glücklicherweise nicht zugefügt. Dagegen erlitt der Bahnkörper schwere Beschädigungen.

○ **Ein bestechlicher Justizwachtmeister.** In Elberfeld wurde der Justizwachtmeister Rothe wegen Durchstechereien verhaftet. Er hatte von der Familie des kürzlich festgenommenen Inhabers der Werkzeugfabrik Arntz u. Hammer, Otto Neuhaus, 44 000 Mark erhalten, um den brieflichen Verkehr mit dem Gefangenen zu ermöglichen. Im Zusammenhange hiermit wurden die Ehefrau Neuhaus und der Hilfspolizeibeamte Grein verhaftet. Letzterer hatte für gewisse Ermittlungen 10 000 Mark erhalten.

⊙ **Riesenbrand in Budapest.** In der Ganzschen Maschinenfabrik in Budapest brach ein Riesenbrand aus, der großen Schaden anrichtete. Der Brand entstand infolge Explosion eines Benzinbehälters und vernichtete u. a. 52 fertige Güterwagen sowie drei fertige Pullmanwaggons, die für die serbische Regierung bestimmt waren. Der Schaden beträgt mehr als 50 Millionen Kronen.

⊙ **Schiffskatastrophe.** Der griechische Dampfer „Bubulina" ist, von Smyrna kommend, auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von den 240 Passagieren, die sich an Bord befanden, konnten nur zwei durch die Mannschaft des Panzerschiffes „Lemnos" gerettet werden.

○ **Tod eines bekannten Romandichters.** In Neckargmünd bei Heidelberg starb im Alter von 68 Jahren der Schriftsteller Walter Schulte von Brühl. Er hat zahlreiche Romane kulturhistorischen Inhalts geschrieben.

⊙ **Die Kosten der Konferenz von Spa.** Im belgischen Parlament kommt bei dem allgemeinen Etat für Einnahmen und Ausgaben ein Posten von 910 000 Frank, der die Kosten der Konferenz von Spa darstellt, vor. Die ausländischen Abgeordneten waren bekanntlich die Gäste der belgischen Regierung. Auf der Konferenz wurden allein für 15 000 Frank Zigarren geraucht.

○ **Unterschlagung eines Stadtrats.** Der Geschäftsführer des Tilsiter Fabrikarbeiterverbandes, der sozialdemokratische Stadtrat Netzel, ist nach Unterschlagung von 22 000 Mark flüchtig geworden. Netzel, der Frau und Kinder hat, ist mit seiner Geliebten, einer Tilsiter Kellnerin, wahrscheinlich nach Polen geflüchtet.

○ **Ein Raubüberfall auf der Eisenbahn.** Ein schwerer Raubüberfall wurde in einem Abteil zweiter Klasse eines in Dortmund um 11 Uhr nachts eintreffenden Personenzuges auf die Hotelbesitzerin Meyer aus Dortmund verübt. Der Verbrecher suchte die Reisende zu betäuben und schlug ihr mit einem eisernen Gewicht die Schädeldecke ein, weil sie sich zur Wehr setzte. Dann beraubte er die Schwerverletzte. Bevor die Frau bewußtlos wurde, konnte sie noch die Notbremse ziehen. Als der Zug stand, lief der Räuber die Böschung hinunter und verschwand.

○ **Nassauer.** Die Ortsvertretung von Bad Nassau a. d. Lahn ersuchte um Zuteilung einer französischen Besatzung; der Ort erhält infolgedessen 150 Franzosen als Garnison. Der Freiherr v. Stein, der in Nassau geboren wurde, würde von diesem geschäftlichen Bedürfnissen angepaßten „Patriotismus" seiner Landsleute wahrscheinlich nicht sehr erbaut gewesen sein.

○ **Braunkohlenvorkommen bei Berlin.** Bei Tiefbohrungen, die die Stadt Berlin gegenwärtig zwecks Anlage eines neuen Wasserwerkes an der Oberspree im staatlichen Forst von Erkner ausführen läßt, wurde ein mächtiges Braunkohlenflöz entdeckt.

○ **„Appetitliches" Schweineschmalz. Gewissenlose Geschäftspraktiken herrschen in verschiedenen holländischen Margarine- und Schmalzfabriken.** Von der amtlichen Reichsstelle werden die Handelskammern darauf hingewiesen, daß die Fabriken T. T. O. v. Staay, Exportslachterij, Betten en Olien in Rotterdam, Cohen u. v. d. Laan, Margarinefabriken in Haarlem, Zwaanenbergs Slachterij und Fabriken in Oß, Schweineschmalz auf den Markt bringen, das für menschliche Nahrung absolut unbrauchbar und schädlich ist. Die Firmen verkaufen unter der Bezeichnung „Garantiert reines holl. Schweineschmalz" ein Produkt, das aus amerikanischem White Grease hergestellt wird. Dieses von der amerikanischen Regierung für menschliche Nahrung und Genußzwecke verbotene Schmalz stammt von krepierten und kranken Tieren und darf nur in denaturiertem Zustande von dort exportiert werden. Die genannten Firmen lassen das White Grease auskochen und bringen es als reines holl. Schweineschmalz in den Handel.

Bunte Tages-Chronik.

Potsdam. Beim hiesigen Landgericht schwebt zurzeit ein Zivilprozeß, den die frühere Prinzessin Joachim von Preußen, geborene Prinzessin von Anhalt, gegen den Prinzen Eitel Friedrich mit dem Antrage auf Herausgabe ihres Sohnes, des Prinzen Karl Franz Joseph angestrengt hat. Bekanntlich hat sich die Klägerin vor zwei Jahren von ihrem Gatten, der im Sommer vorigen Jahres durch Selbstmord geendet hat, getrennt. Als der Versuch, die ehelichen Verhältnisse zu regeln, scheiterte, ließ sie ihren Sohn bei ihrem Gatten. Nach dessen Tode nahm sich Prinz Eitel Friedrich seines Neffen an. Er verweigerte nach dem Tode seines Bruders die Hergabe des kleinen Prinzen mit der Begründung, daß die Mutter schon vor dem Tode ihres Gatten ihn und ihr Kind verlassen habe. —Zum Zwecke weiterer Beweiserhebung wurde der Prozeß vertagt.

Dresden. Der sächsische Landtag beschloß die grundsätzliche Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe in Sachsen. Ferner sollen die Hebammen Beamtencharakter erhalten.

Halle. Der Oberst v. Hartwig von der Schutzpolizei in Halle, wurde, weil er gegen die ausdrückliche Anordnung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen Zeitfreiwillige eingestellt hatte, vom Dienst suspendiert. Die Zeitfreiwilligen wurden entlassen.

Magdeburg. Hier wurde ein früherer, in den Kapptagen entlassener Polizeioffizier verhaftet, der entgegen dem Verbot junge Leute als Freiwillige für Oberschlesien gesammelt hatte. Auch die Angeworbenen wurden festgenommen und nebst dem Offizier dem außerordentlichen Gericht zugeführt.

Wien. Die Anschlußbewegung greift nun auch nach Oberösterreich über. In der Stadt Ried in Oberösterreich hat eine Versammlung stattgefunden, in der beschlossen wurde, im Herbst auch in Oberösterreich eine Volksabstimmung für den Anschluß an Deutschland abzuhalten. Sollte die Landesregierung von Oberösterreich Schwierigkeiten machen, dann werde der Kreis Ried für sich allein ein Plebiszit veranstalten.

Antwerpen. Auch in Antwerpen sind infolge des neuen Einwanderungsgesetzes der Vereinigten Staaten 1200 Auswanderer auf unbestimmte Zeit zurückgeblieben. Die meisten der Zurückgebliebenen sind Polen. Das Elend unter ihnen ist sehr groß.

Paris. Die Morgenblätter melden, daß große Brände in den Vorstädten Vincennes und Montreuil stattfanden. Das „Echo de Paris" spricht von Schäden in Höhe von etwa zehn Millionen. Abgebrannt sind Fabriken und Läger.

Paris. Nach einem Kabeltelegramm aus Schanghai sind bei einer Meuterei chinesischer Truppen bei Intschang, einem Hafen des Yangtse-Flusses, etwa 100 Menschen getötet worden.

Paris. Bei Dompierre hat sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Nach den bisherigen Feststellungen sind 16 Personen getötet. In dem vom Unfall betroffenen Zuge befanden sich auch der Kardinalerzbischof von Paris Dubois und zahlreiche Senatoren und Abgeordnete.

Paris. Die Unzufriedenheit mit dem französischen Finanzminister Doumer wird immer größer. Doumer will die Steuern auf Weine aufheben ,aber eine neue auf das Getreide einführen und die Umsatzsteuer verdoppeln. Er spricht von Ersparnissen, kann sie aber nicht verwirklichen und muß zugeben, daß wenigstens 33 Prozent der Bevölkerung keine Steuern bezahlen wollen. Er wagt es aber auch nicht, diese zu verfolgen.

Paris. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der brasilianische Senat in erster Lesung das Frauenstimmrecht bewilligt hat.

London. Laut „Daily Telegraph" hat König Konstantin die Absicht, die Leitung des griechischen Heeres in Kleinasien zu übernehmen. Die Zahl der griechischen Truppen in Smyrna wird auf 220 000 Mann angegeben.

London. Die Zeitungen melden aus Washington, daß der Senat einen Zusatz zu der Heeresbill ablehnte, in dem vorgeschlagen worden war, daß die amerikanischen Truppen in Deutschland dieses Land in drei Monaten verlassen sollen.

Newyork. Der Kriegssekretär Weeks erklärte in seiner Rede, obwohl er den Krieg verabscheue, sei er doch der Ansicht, daß es die größte Torheit sein würde, wenn Amerika als erstes Land abrüste. Aktive militärische Vorbereitungen würden von denen unternommen, mit denen die Vereinigten Staaten möglicherweise zusammentreffen würden. Week fügte hinzu, er denke nicht einen Augenblick an die Möglichkeit eines Krieges mit Großbritannien, da ein solcher Konflikt das Ende der Zivilisation bedeuten würde.

Das Elend in Oberschlesien.

Das „Prestige" der Interalliierten.

Das Ränkespiel in Oberschlesien geht mit ungeschwächten Kräften weiter. Die um Le Rond können den Unterschied zwischen den polnischen Mordbanden und dem deutschen Selbstschutz durchaus nicht begreifen und kommen fortgesetzt mit Vorschlägen, auf die die Deutschen nicht eingehen können. Besprechungen, die darauf abzielten, wie die Interalliierte Kommission in Oppeln wieder die Gewalt über das ganze Abstimmungsgebiet übernehmen könne, haben in dem kleinen Ort Blotnitz im Kreise Rosenberg stattgefunden. Die Kommission vertrat den Standpunkt, daß die Polen und der deutsche Selbstschutz gleichzeitig das Abstimmungsgebiet räumen sollen. Diesem Verlangen gegenüber verhielt sich der deutsche Selbstschutz ablehnend.

Der deutsche Zwölfer-Ausschuß erklärt die Zurückziehung des deutschen Selbstschutzes erst dann für möglich, wenn eine tatsächliche Entwaffnung der polnischen Insurgenten erfolgt ist, wenn alle aus Polen gekommenen Banden aus Oberschlesien entfernt sind, wenn eine vollständige Sperrung der polnischen Grenze erfolgt ist, wenn gegen alle an dem Aufstand Schuldigen ein Strafverfahren eingeleitet worden ist (keine Amnestie!), wenn alle von den Insurgenten eingesetzten Behörden aufgelöst sind, und wenn eine Verhinderung der Fortsetzung der Bewaffnung in Form von Gemeinde- oder Ortswehren gesichert ist.

Die Verhandlungen gehen weiter, die Interalliierte Kommission ist angeblich bestrebt, sie zu einem schnellen Abschluß zu bringen, um ihr „Prestige" wiederherzustellen und dann eine Lösung des oberschlesischen „Problems" herbeizuführen.

Die folgende Auslassung eines besonderen Berichterstatters des „Manchester Guardian" sagt uns zwar wenig Neues, aber sie hat insofern Bedeutung, als sie zeigt, daß man bei den Engländern mehr und mehr zur Erkenntnis der Lage kommt. Er schreibt u. a.:

Die Franzosen, die für den Aufstand verantwortlich sind und offen ihrer Sympathie Ausdruck gaben, sind auch für seine Fortdauer verantwortlich, da sie alles tun, um jede Art von Aktion, die den Aufstand beendigen könnte, zu verzögern oder abzuschwächen. Der Aufstand wird nicht zu Ende gehen, als bis die Engländer und die Italiener in der Interalliierten Kommission die Vorherrschaft haben. Augenblicklich steht an der Spitze der militärischen Abteilung Oberst Capus, General Gratier leitet die militärischen Operationen, General Le Rond ist der oberste Chef der gesamten Interalliierten Kommission. Die Aufgabe, den Aufstand zu unterdrücken, befindet sich demnach in den Händen von drei französischen Offizieren, die in Übereinstimmung mit der französischen Politik in Oberschlesien wollen, daß der Aufstand gelingt. Bevor nicht dieses Triumvirat gestürzt ist, und durch britische und italienische Offiziere ersetzt wird, kann in Oberschlesien kein Frieden herrschen, und der Ruin eines großen Industriegebietes und das Elend einer großen Bevölkerung dauert fort. Selbst ein britisches Armeekorps würde keine Änderung herbeiführen, denn unter diesem Triumvirat werden britische Truppen dorthingesetzt, wo die Franzosen sie haben wollen, d. h. dort, wo sie Korfanty am wenigsten lästig sind.

Peinliche Fragen im Unterhaus.

Kennworthy fragte im Londoner Unterhause, ob die von Lloyd George öffentlich verkündete Politik bezüglich Oberschlesiens unverändert fortbestehe. Chamberlain erwiderte: Ja. Kennworthy fragte weiter, ob die Regierung mitteilen könne, welches die augenblickliche Lage in Oberschlesien sei, und ob der Vorschlag gemacht worden sei, daß eine gewisse Zone in Oberschlesien durch eine Reihe von Jahren von alliierten Truppen besetzt werden sollte, erwiderte Chamberlain, die Lage in Oberschlesien habe sich im allgemeinen nicht geändert. Man hoffe jetzt, wo Verstärkungen eingetroffen seien, daß die der Kommission zur Verfügung stehenden Streitkräfte genügen, um diese in die Lage zu versetzen, zu einem baldigen Zeitpunkte die Ordnung wiederherzustellen. Die Antwort auf die zweite Frage laute verneinend. Darauf fragte Wedawood: Ist es nicht eine Tatsache, daß die gesamte militärische Leitung der Truppen in Oberschlesien sich in den Händen der Franzosen befindet, und wie können wir irgendeine Besserung erwarten, solange die französischen Sympathien mit den polnischen Insurgenten ..... (hier griff der Sprecher ein).

Die „Alliierten".

„Temps" teilt mit, obwohl noch kein Zeitpunkt offiziell ins Auge gefaßt sei, erscheine es nicht unmöglich, daß der Oberste Rat vor Ende Juni zusammentreten werde, wenn die Wiederherstellung der Ruhe in Oberschlesien binnen zehn Tagen vollzogen sei, und wenn die Ereignisse im Orient (gemeint ist Kleinasien!) die Ententeregierungen bis dahin in den Stand setzen, sich über eine gemeinsame Politik zu einigen.

Der italienische General de Martini hat infolge des britischen Ersuchens von der Regierung in Rom Auftrag erhalten, in Oberschlesien Gewalt anzuwenden, wenn dies nötig sein sollte. Die französische Regierung hat das englische Ersuchen ebenfalls „wohlwollend" in Erwägung gezogen.

Wohl infolge dieses Auftrages ist nun den Insurgenten ein neues Ultimatum gestellt worden. Falls noch einmal Ratibor von ihnen, sei es mit Artillerie, sei es durch Maschinengewehr- oder Infanteriefeuer beschossen werden sollte, werde die italienische Artillerie ihre Stellungen „unwiderruflich" mit Feuer belegen.

Wieder ein Abgeordneter verschleppt.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bias wurde in seiner Wohnung im Beuthener Vorort Roßberg von polnischen Banditen festgenommen und mit noch zwei anderen deutschen Einwohnern fortgeschleppt. Diese „Verhaftung" soll als Repressalie wegen Belästigung polnischer Bürger in Beuthen erfolgt sein. Die Meldung polnischer Blätter, daß Bias wieder entlassen worden sei, ist falsch.

Korfanty Diktator.

Gemäß Verfügung der „polnischen Aufstandsbehörde" wird die Genehmigung zur Ausfuhr von Kohle, Koks und Briketts in das Ausland (das heißt alle nicht oberschlesischen Gebiete) von dem Ausschuß für Handel und Industrie beim Kommando der Aufständischen erteilt. Die bisherige Kohlensteuer gemäß Reichsgesetz vom 24. Dezember 1919 muß an die Industriebank in Myslowitz vor dem 1. und 15. jeden Monats eingezahlt werden. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Interalliierte Kommission. Seit der letzten Besetzung sind nämlich alle Steuern an die Regierungshauptkasse in Oppeln abzuführen, aus der die Unkosten für die Verwaltung Oberschlesiens bestritten werden, während der Rest, der für die Interalliierte Kommission verbleibt, aufgespeichert wird.

Überfall auf Ratibor.

Mit Ausnahme einiger örtlicher Kampfhandlungen herrschte im allgemeinen an der von den polnischen Banden besetzten Linie Pyskr. Stärkere Feuertätigkeit bei Wissoka. Angriffe der Insurgenten gegen den Bahnhof Kandrzin scheiterten. Die Stadt Ratibor wurde von polnischer Artillerie beschossen. Früh gegen 4 Uhr unternahmen die Polen einen heftigen Feuerüberfall auf den Vorort Plania, wobei sie vorzugehen versuchten; sie wurden jedoch durch schwere und leichte Maschinengewehre und durch Gewehrschnellfeuer zurückgetrieben. Darauf belegten sie die Stadt und hauptsächlich die über die Oder führende Bernert-Brücke und die Schloßbrücke mit Granaten und Minen, richteten aber keinen nennenswerten Schaden an. Auf der Oderstraße durchschlug eine Granate das Dach eines Hauses, ohne zu krepieren. In der Stadt wurden Gewehrgeschosse gefunden, die deutlich als Explosivgeschosse und zu Dum-Dum-Geschossen umgeänderte Kugeln österreichischer Herkunft zu erkennen waren. In den letzten Tagen wurden von verirrten Kugeln zehn Personen verwundet, darunter ein italienischer Soldat.

Die Stadt Kattowitz befindet sich in ernster Gefahr. Die Insurgenten wollen die Übergabe mit allen Mitteln erzwingen. In den letzten Nächten gingen sie mit schweren Beschießungen gegen die Stadt vor. Sie errichteten in der Emmastraße und Bismarckstraße Schützengräben. Drei Panzerzüge bedrohen die Stadt, zwei von ihnen liegen bei Bogutschütz, einer in Zakenze.

Englische Truppen rücken von Gleiwitz aus weiter gegen Königshütte vor. Es verlautet, daß 2000 Italiener auf dem Wege nach Oberschlesien Innsbruck passiert haben.

In Beuthen ist die Lage unverändert. In Nicolai ist ebenfalls alles ruhig. Die Franzosen sind noch nicht abgerückt, sind aber in Marschbereitschaft. In Hindenburg ist die Lage ebenfalls unverändert. Eine Kompagnie polnischer Insurgenten traf in Hindenburg ein, die in der neutralen Zone ausgeladen wurden. Eine Abordnung der Bürgerschaft protestierte, sie wurde beim Kreiskontrolleur aber nicht zugelassen.

Korfantys Kommunisten.

Seitdem das Gerücht verbreitet wurde, daß Korfanty dem Abkommen zugestimmt habe, soll heller Aufruhr in seinen Reihen eingetreten sein. Man wirft Korfanty vor, daß er im Interesse internationaler Kapitalisten handle. Diesen Zustand haben die Kommunisten benutzt, um Unruhen in seine Reihen zu bringen. Einzelne dieser Agitatoren wurden gefangengesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt. Diejenigen, die mit dem Abkommen Korfantys unzufrieden sind, stellten sich hinter einen gewissen Hauptmann Adolf Hauke, der Kommunist ist und sich zum Oberkommandierenden der Insurgenten machen wollte. Er wurde verhaftet.

Immer noch polnische Angriffe.

Wie sehr der deutsche Selbstschutz recht hatte, als er den Versprechungen des Generals Le Rond mit Mißtrauen gegenüberstand, wird durch das Verhalten der Insurgenten bewiesen. Diese entwickelten an der ganzen Kampflinie eine lebhafte Tätigkeit. Auch hinter der Front wurden Bewegungen beobachtet, die keineswegs auf Einstellung der Kampftätigkeit oder gar auf Ruhe hinweisen. Ratibor-Plania wurde durch die Polen mit 32 Schuß Artillerie belegt. Mehrere Ortschaften, die der deutsche Selbstschutz nach Aufforderung der Kommission für die Ententetruppen frei gemacht hatte, wurden von den Polen besetzt. Weitere ähnliche Meldungen liegen in ziemlicher Zahl vor. Diese Tatsachen bestätigen, daß die Maßnahmen der Interalliierten Kommission nicht ausreichend sind.

Polnische Banden überfallen Beuthen.

Beuthen. Etwa 100 polnische Aufständische besetzten das Eisenbahnbetriebsamt in der Gartenstraße. Die Kasse wurde gerettet. Die Franzosen verjagten die Polen, aber nach Abzug der Franzosen kamen die Polen wieder und zwar, wie sie angaben, mit Genehmigung des französischen Generals Lecomte-Denis. — Eine Verfügung der obersten Leitung der Insurgenten an alle Gemeindevorstände des von den Insurgenten besetzten Gebietes ordnet die sofortige Anlegung von Rekrutierungsrollen der Jahrgänge 1892 bis 1901 an.

Einstellung der oberschlesischen Säuberungsaktion.

Oppeln. Die Interalliierte Kommission hat die Säuberungsaktion in Oberschlesien eingestellt. Als Grund hierfür gab sie den politischen Parteien an, daß der Selbstschutz sich weigert, vor Niederschlagung des Aufstandes die durch ihn befreiten, von ihm beschützten Gegenden zu räumen.

Die deutschen Parteien vertreten den Standpunkt, daß es Aufgabe der Interalliierten Kommission ist, endlich einmal gegen die Insurgenten vorzugehen, nicht aber gegen den Selbstschutz, der sich mit Beendigung des Aufstandes von selbst auflöst. Die Bevölkerung kann sich den von ihr selbst geschaffenen Schutz nicht nehmen lassen, bevor sie durch Taten der Kommission eine Gewähr für ihre volle Sicherheit erhalten hat.

Zwangsaushebung von 13 Jahrgängen in Oberschlesien.

Nach den verschiedenen Berichten über Zwangsaushebungen der Insurgenten gibt das folgende Telegramm aus Beuthen endlich Klarheit über den Umfang dieser Aushebungen:

Laut „East Expreß" hat die oberste Behörde der Aufständischen die Bildung einer oberschlesischen Miliz verfügt. Sie erfolgt auf dem Wege der zwangsweisen Rekrutierung der Jahrgänge 1901—1892. Sollten die genannten Jahrgänge nicht ausreichen, so können Freiwillige auch anderer Jahrgänge in die Miliz aufgenommen werden.

Und die J. K. verlangt die — Entwaffnung des oberschlesischen Selbstschutzes!!

Die Engländer kaltgestellt?

Eine Nachricht des Tag, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, eine große Enttäuschung für alle Freunde der Ordnung brächte, lautet:

Die Engländer sind von Le Rond vollständig eingewickelt worden. Das ersieht man schon daraus, daß der Engländer Hennicker dem französischen Oberbefehlshaber Gratier unterstellt ist. Hennicker hat kein selbständiges Mandat, sondern muß in allen Fragen die Erlaubnis seines französischen Vorgesetzten Gratier einholen. Die Franzosen betreiben die Taktik, die englischen Truppen zu verzetteln und so aktionsunfähig zu machen. Nur eine schnelle Aktion, geschlossen und mit Energie durchgeführt, kann das oberschlesische Industriegebiet noch retten. Hierzu würden die bereits in Oberschlesien weilenden englischen Truppen mit ihren Kampfmitteln auch vollkommen ausreichen. Statt dessen wird der geschlossene englische Vormarsch von den Franzosen aufgehalten. Die englischen Truppen werden in kleineren Trupps von verschiedenen Punkten dirigiert, und so verschlimmert sich die Lage in Oberschlesien von Tag zu Tag. Le Rond, der in Wirklichkeit natürlich Oberbefehlshaber der Polen ist, will die Insurgenten auf gütlichem Wege dazu bringen, daß sie langsam mit allen Waffen und ihrem gesamten Raub über die polnische Grenze zurückkehren. Le Rond will so die Basis schaffen für den nächsten Polenputsch. Korfanty, der sein Hauptquartier in Schoppinitz aufgeschlagen hat, steht in ständiger Fühlung mit Warschau. Sein Generalstab besteht aus zwanzig französischen Offizieren in Zivil.

Wer dachte an einen Weltkrieg?

Der uns abgezwungene Schandvertrag von Versailles enthält auch unser „Bekenntnis" von der Schuld am Kriege.

Deutschland, das die Hand des Gegners an der Gurgel spürte, ließ sich dieses „Geständnis" erpressen, wiewohl es kaum einen unter uns gab und gibt, der daran glaubt, obwohl vielfältige dokumentarische Beweise für das Gegenteil zur Verfügung stehen.

Abgesehen von diesen Beweisen liegen Tausende und aber Tausende von Erfahrungen im Verkehr mit Ausländern vor, wo jene in geradezu naiver Selbstverständlichkeit von einem kommenden Kriege mit uns sprachen, als wir noch jede Gelegenheit ergriffen, uns mit ihnen anzubiedern.

Recht interessantes Material hierzu liefert ein Auslandsdeutscher der „Täglichen Rundschau".

So berichtet er von einem Gespräch mit dem bekannten englischen Wasserbau-Ingenieur Sir Wilcocks, dem Erbauer der Assuan-Dämme, der im Laufe eines Gesprächs über die Bagdadbahn ganz ruhig sagte:

„Die großen Kriege in Europa hat England mit seinem Gelde gemacht, wenn es ihm nötig schien. Und jetzt kommt Deutschland dran."

Das Gespräch mit diesem englischen Intellektuellen fand ungefähr drei Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges statt.

Ein weiterer Fall, von dem gleichen Schreiber mitgeteilt:

Er lernte im Frühjahr 1914 in Bombay zwei englische Sanitätsoffiziere kennen, von denen der eine während der Unterhaltung ruhig und freundlich erklärte: „Jetzt muß bald der große Krieg zwischen England und Deutschland kommen." Als ihm der Auslandsdeutsche hierauf bestürzt erwiderte, daß dies doch nicht nötig wäre, da England doch die halbe Welt besäße und reich und satt wäre, und es wiederum auch Deutschland gut gehe, so daß auch wir keinen Krieg wollten, und daß genügend Arbeit für beide Völker auf der Erde vorhanden sei, sagte jener Engländer: „Das ist einerlei, es muß jetzt ausgetragen werden, ob England die Welt noch beherrschen wird oder Deutschland."

Und ein drittes Beispiel, das nicht einer gewissen Originalität entbehrt: Ein Frund dieses Auslandsdeutschen hatte in Kleinasien einmal einen leidenden Engländer in seinem Hause aufgenommen und gepflegt. Eines Tages wachte dieser aus einem leichten Schlaf lächelnd auf und sagte: „Haben Sie auch das Läuten der Glocken gehört? Eben ist die ganze Welt englisch geworden."

Und noch eine Geschichte: Nach der Übergabe der englischen Armee von Kut el Amara lernte der Schreiber einen englischen Sanitätsoffizier kennen. der ihm erzählte. wie schauerlich seine Truppen von einer Beduinenabteilung überritten worden waren, und der mit den Worten schloß, daß ihm jetzt der Krieg keinen Spaß mehr mache. Auf die Frage des Deutschen, ob man denn nicht bald zum Frieden miteinander kommen könnte, erwiderte er jedoch ruhig: „Deutschland kann mit Rußland zum Frieden kommen, ob es mit Frankreich zum Frieden kommen kann, weiß ich nicht. Das eine aber weiß ich, daß Deutschland nie mit England zum Frieden kommt, solange wir noch kämpfen können, bis es unterworfen ist."

Gewiß, diese drei Männer haben die Politik Englands nicht gemacht. Aber wie diese drei Intellektuellen dachten und fühlten, so dachte das englische Volk in seiner unbegrenzten Heimatliebe und in seinem unerschütterlichen Nationalstolz.

Eine Politik, wenn sie wirksam durchgeführt werden soll, muß hinter sich den Willen und die Zustimmung des Volkes wissen. Hier in England war dies der Fall. England siegte, erreichte sein Ziel; bei uns war dies nicht der Fall, wir sind darum unterlegen.

Diese kleinen Beispiel mögen doch dazu führen, daß auch noch andere Stimmen derer laut werden und dafür ein Zeugnis abgeben, wie stark der Gegensatz zu uns Deutschen in jedem Engländer, wie notwendig eine kriegerische Macht- und Kraftprobe lange Jahre vor Ausbruch des Krieges ihnen unbedingte Gewißheit war.

Daß man in Britannien nicht die Hände in den Schoß gelegt hatte und die Dinge seinen Lauf nehmen ließ, also an keine Rüstungen gedacht haben sollte, dürfte selbst dem politisch gänzlich Uneingeweihten einleuchten.

Kinderelend im besetzten Rheinland.

Ein Appell an einen französischen Vater!

In Düsseldorf tagt zurzeit ein Kongreß großer Fürsorgekörperschaften zur Linderung des deutschen Kinderelends.

Der Düsseldorfer Regierungspräsident Grützner führte aus: Eben hat die Düsseldorfer Handelskammer mit aller Schärfe die schädigenden Folgen geschildert, die aus der Fortdauer der Sanktionen im Wirtschaftsleben sich immermehr bemerkbar machen. Dasselbe gilt für die Zukunft unserer Schulkinder. In vielen Gemeinden stockt, ja ruht der Schulbesuch, weil die Schulräume mit Truppen belegt sind. Die Viehweiden, die für die Milchkühe bestimmt sind und unseren Kindern Milch verschaffen sollen, werden von den französischen Pferden abgeweidet. Die Schärfe der Einquartierungslasten bringt es mit sich, daß die Wohnungsnot, die zum Teile schon eine erhebliche Ursache für das Elend unserer Schulkinder ist, noch bedeutend erhöht wird. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der militärische Befehlshaber, der hier kommandiert, sich solchen Erwägungen nicht verschließen wird, zumal er selbst Vater von vier Kindern ist.

Der Vertreter der Stadt Düsseldorf, Bürgermeister Schmid, lenkte die Aufmerksamkeit dieser großen aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung auf die ungeheure Schwere der durch die Sanktionen auferlegten Lasten. Die Grundlagen der Lebensbedingungen der Stadt Düsseldorf würden erschüttert. Die Zollinie schneide die alten und lebensnotwendigen Beziehungen zwischen dem größten Teile des Industriegebietes und Düsseldorf ab. Von Tag zu Tag spüre man vor allem durch die wachsende Arbeitslosigkeit die Sanktionen immer mehr. Es sei Pflicht, bei jeder Gelegenheit die Forderung zu wiederholen, daß die unerträgliche Zollgrenze möglichst bald beseitigt werde.

Exkaiser Karls Hintermänner.

Wer das Geld für das ungarische Abenteuer aufbrachte.

Briand, der französische Ministerpräsident, bestritt vor wenigen Tagen energisch die verbreiteten Gerüchte, als ob von irgend einer maßgebenden Seite in Frankreich die Pläne Karl von Habsburgs zur Wiedererlangung der Macht zunächst in Ungarn begünstigt worden seien. Wenn man Briand den guten Glauben zubilligt, so gewinnt die Sachlage doch jetzt ein ganz anderes Bild durch Enthüllungen, nach denen starke französische Finanzinteressen und große französische Zeitungen in unmittelbarer Beziehung zu dem Wiedererscheinen Karls in Ungarn um die Osterzeit herum standen.

Das Londoner Blatt „Sunday Expreß" macht die sensationelle Enthüllung, daß das letzte Abenteuer Karl Habsburgs von Sir Basil Zaharoff finanziert worden ist, einem der einflußreichsten Mitglieder der Hochfinanz. Zaharoff, ein Mann von fabelhaftem Reichtum, ist russisch-griechischer Abstammung und hat enorme Finanzinteressen in England und Frankreich. Ihm gehört halb Monte Carlo, er ist Hauptaktionär der englischen Vickers A. G. und der Hauptbeteiligte bei der Gründung der englisch-französischen Öl-Interessengemeinschaft, gleichzeitig kontrolliert. er eine Anzahl Banken.

Zaharoff ist in Paris sehr angesehen und erfreut sich der Freundschaft zahlreicher Politiker von Einfluß, wie Eingeweihte behaupten. Er ist ein Mann in vorgerücktem Alter. kam vor etwa zwölf Jahren nach Paris, wo er großen Aufwand trieb, und gründete das große Pariser Blatt „Exzelsior". Im Kriege schuf er als Freund Frankreichs die Depeschenagentur „Radio". Es wird weiterhin noch behauptet, daß er einen großen Teil der Aktien des „Figaro" in seinen Besitz gebracht habe. Die Ententestaaten erkannten seine Verdienste an, er wurde Großoffizier der französischen Ehrenlegion. Von britischer Seite erhielt er mit der Ritterschaft des Bathordens den Titel „Sir".

Bestätigt sich die Nachricht des „Sunday Expreß", so kann das vollständige Unterrichtetsein Briands über die Machenschaften Zaharoffs zugunsten Karls von Habsburgs wohl nur erklärt werden durch die angestrengte Inanspruchnahme des französischen Ministerpräsidenten zur Erfindung und Ausführung von Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

Die Ermordung des Abg. Gareis.

Politisches Attentat in München.

München, 10. Juni.

Die Erschießung des Abgeordneten Gareis auf offener Straße, die allgemein als Mord aus politischen Gründen angesehen wird, hat hier große Erregung ausgelöst. Er war der geistige Führer der Landtagsfraktion der bayerischen Unabhängigen.

Gareis begab sich nachts von einer Versammlung, in der er über „drohende Verkirchlichung der Schule" gesprochen hatte, nach Hause, als ein Revolverattentat auf ihn verübt wurde. Der Abgeordnete wurde durch vier Schüsse in den Kopf verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er inzwischen gestorben ist. Der Täter ist unbekannt.

Der Ermordete war Gymnasiallehrer und verstand, sich an die Spitze der Unabhängigen Partei zu setzen. Seinerzeit wurde sein Name besonders bekannt durch die von ihm angeblich entdeckte „Mörderzentrale". Organe der Münchener Polizei sollten sich an Tötungsplänen gegen einen früheren Reichswehrsoldaten beteiligt haben, weil er sich angeboten habe, geheime Waffenlager der Entente zu verraten. Ein Untersuchungsausschuß konnte indes keinerlei Bestätigung für die Behauptungen des Abg. Gareis entdecken. In der letzten Zeit ist Gareis in scharfer Opposition gegen die Regierung Kahr für die schleunige Entwaffnung der Orgesch eingetreten.

Die bayerische Staatsregierung gibt der schärfsten Entrüstung Ausdruck über die Freveltat, welcher der Landtagsabgeordnete Gareis zum Opfer gefallen ist. Die Staatsregierung bedauert aufrichtig, daß dieser durch hohe Geistesgaben ausgezeichnete Mann durch die ruchlose Tat eines gewissenlosen oder fanatischen Menschen so plötzlich aus dem Leben gerissen worden ist, und spricht dem Landtag und den Hinterbliebenen ihre wärmste Teilnahme aus. Die Staatsregierung wird alles aufbieten, den Täter ausfindig zu machen und die Motive seiner Tat aufzuklären. Zu diesem Zweck hat die Polizeiverwaltung bereits alle Maßnahmen getroffen und eine Belohnung von 5000 Mark für die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Der Präsident Königsbauer des bayerischen Landtages hat der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ein Schreiben zugesandt, in dem die tiefste Entrüstung über die Freveltat ausgedrückt wird.

Zur Ermordung des Abg. Gareis.

München. Ministerpräsident von Kahr, der zurzeit von München abwesend ist und sofort von der Ermordung des Abgeordneten Gareis benachrichtigt wurde, hat an den Präsidenten des Landtags und an die Witwe des Ermordeten telegraphische Beileidskundgebungen gerichtet.

Für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene.

Erhöhung der Bezüge.

Die Teuerungszulage, die den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu den Versorgungsgebührnissen nach dem Reichsversorgungsgesetz gewährt wird, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1921 ab von 25 Prozent auf 35 Prozent erhöht worden. Vom gleichen Zeitpunkte ab sind die Grenzen des Jahreseinkommens, die bisher für das Ruhen der Versorgungsgebührnisse galten, um je 2000 Mark heraufgerückt worden.

Während also früher die Kürzungen der Versorgungsgebührnisse schon begannen, wenn man nach Abzug der Versorgungsgebührnisse von seiner ganzen Jahreseinnahme mehr als 5000 Mark steuerpflichtiges Einkommen behielt, beginnen jetzt die Kürzungen erst, wenn man bei gleicher Berechnung noch 7000 Mark steuerpflichtiges Einkommen übrig behält. Ferner ist auch die Bestimmung, wonach die Elternrente nur gewährt werden durfte, wenn das Jahreseinkommen nicht über 1500 Mark hinausging, durch Erhöhung der Einkommengrenze auf 3000 Mark geändert worden.

Die sich aus diesen Neuregelungen ergebenden Nachzahlungen sollen mit größter Beschleunigung erfolgen. Gleichzeitig mit ihnen werden auch die Erhöhungen der Ortszulagen ausgehändigt, soweit solche nach der neuen Ortsklasseneinteilung mit Wirkung vom 1. April 1921 den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen etwa zustehen.

Ausdehnung der Angestelltenversicherung.

Bis zum Gehalt von 28 000 Mark.

Der Reichsrat nahm den Gesetzentwurf über Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte an, der in den Ausschußberatungen nur unwesentliche Änderungen erfahren hatte. Nach dem Entwurf wird die Versicherungsgrenze von 15 000 auf 28 000 Mark erhöht. Im ganzen werden neun Gehaltsklassen gebildet, die sich wie folgt steigern:

Bis	1500 M.	mit	Monatsbeitrag	von	15,60 M.
„	3000 „	„	„	„	24,60 „
„	4000 „	„	„	„	30,60 „
„	5000 „	„	„	„	37,60 „
„	6000 „	„	„	„	43,20 „
„	8000 „	„	„	„	55,20 „
„	10 000 „	„	„	„	68,40 „
„	15 000 „	„	„	„	80,40 „
„	28 000 „	„	„	„	98,40 „

Entsprechend der Erhöhung der Beiträge, die aber nur „bis auf weiteres" ihre jetzige Normierung behalten, soll auch das Ruhegeld erhöht werden. Für das Ruhegeld wird zunächst ein für alle Klassen gleicher Grundbetrag von 360 Mark festgesetzt, wozu dann die Steigerungssätze treten. Der Steigerungssatz beträgt für jeden entrichteten vollen Monatsbeitrag in der ersten Klasse 1,50 Mark, in der zweiten 3,60 Mark, in der dritten 4 Mark, in der vierten 6 Mark, in der fünften 8,60 Mark, in der sechsten 10 Mark, in der siebenten 12 Mark und in der achten und neunten 15 Mark. Bei Kindern unter 18 Jahren erhöht sich das Ruhegeld für das erste Kind jährlich um 32 Prozent, für das zweite um 24 Prozent und für jedes weitere Kind um jährlich 16 Prozent des Grundbetrages.

Die geplante Telephonordnung.

Die Einzelheiten.

Das neue Fernsprechgebührengesetz, das dem Reichsrate vorliegt und in der nächsten Woche dem Reichstage zugeht, um noch vor der Sommerpause erledigt zu werden, bestimmt in seinen Einzelheiten folgendes:

Die bisherige Pauschgebühr wird abgeschafft; zur Erhebung gelangen eine Einrichtungsgebühr, eine Jahresmiete als Grundgebühr und die tatsächlichen Gesprächsgebühren. Die einmalig zu leistende Einrichtungsgebühr beträgt 200 Mark und ist zu leisten für Herstellung der Anschlußleitung innerhalb des Hauses als Zuschuß für Baustoffe, Arbeitslöhne, Abnutzung. Die Jahresmiete als Grundgebühr gedacht beträgt 380 bis 760 Mark nach der Größe der Ortsnetze (Großstädte Höchstgebühr), sie ist gedacht als Leihgebühr für Apparate und Instandhaltung der Sprechleitungen. Die Gesprächsgebühren staffeln sich nach der Zahl der Teilnehmer des Ortsnetzes und der Gespräche, Mindestgebühr 25 Pf. Die Gespräche werden bei den Ämtern durch halbautomatische Zähler gezählt. Nicht zustandekommende Gespräche werden nicht gezählt. Falschzählungen sollen bei den neuen Zählern nicht vorkommen. Zum Schutze der Teilnehmer gegen Falschbelastung werden aber 3 bis 5 Prozent aller Gespräche (nach dem Umfang des Ortsnetzes, Großstädte 5 Prozent) nicht berechnet. Die Zahl der Falschverbindungen soll angeblich durch die neuen Einrichtungen der Ämter stark vermindert werden.

Entente-Treibereien gegen das Reichsgericht

Englische und belgische Vorstöße.

Das Schelten gegen die Urteile des Leipziger Reichsgerichts wurde in den Alliiertenländern sofort und selbstverständlich schon nach dem ersten Prozeß laut. Jetzt aber wird dieses Schelten zur offenen Drohgebärde und die Regierungsvertreter haben oder wollen nicht den Mut haben, der Hetze entgegenzutreten.

So fragte im englischen Unterhause ein Abgeordneter, wieviel Deutsche angeklagt seien, Lazarettschiffe versenkt zu haben. Ferner, ob man in Anbetracht der Freisprechung des Angeschuldigten, der die Dover Castle versenkt habe, weil diese Tat auf höheren Befehl ausgeführt worden sei, die Liste der „Kriegsverbrecher" abändern werde, um diejenigen Personen anzuklagen, die derartige Befehle herausgegeben hätten. Der Generalstaatsanwalt antwortete, daß einige Anklagen wegen Versenkung von Lazarettschiffen vorlägen. Die Entscheidungen des Leipziger Gerichtshofes zögen nicht den Verlust der Rechte der Alliierten nach sich, die ihnen der Friedensvertrag gäbe. Sobald die Prozesse vor dem Leipziger Gericht beendet seien, würden die Alliierten beschließen müssen, was zu tun sei.

Und in Belgien nahm ein Ministerrat von den Entscheidungen Kenntnis, die das Reichsgericht in Leipzig gefällt hat und äußerte sich dazu. Nach den Bestimmungen des Abkommens der Alliierten könnten die Entscheidungen dieses Gerichts nur als Proben angesehen werden, durch die die deutschen Behörden ihren loyalen Willen bekunden sollen, die Verbrechen nachdrücklich zu bestrafen. Sobald die belgische Regierung die Berichte ihrer Delegierten in Leipzig empfangen haben wird, wird sie prüfen, ob die Probe, so wie sie sich aus den ersten Entscheidungen ergibt, als befriedegend angesehen werden kann.

Also in beiden Fällen das gleiche Bestreben. Man stellt ein Verlangen an Deutschland. Dieses Verlangen wird erfüllt. Nachher kommen die Alliierten, stellen sich unbefriedigt und wieder einmal wird mit dem Stahl brutaler Gewaltanwendung herumgefuchtelt. In England prägt man dafür den Ausdruck „Ehrliches Spiel".

Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 17. Juni.

* Die Freiw. Feuerwehr Auras hielt am 12. Juni ihr Sommervergnügen im Vereinslokal Kremser ab. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden nebst Angehörigen aufs wärmste. Bei gemütlicher Stimmung verlief das Fest bis in die frühen Morgenstunden. Dem Kameraden und Zeugwart Bentke wurde das Abzeichen für 15jährige treue Dienste und Kameradschaft vom Vorsitzenden mit einem dreifachen „Gut Wehr" überreicht. Beschlossen wurde, dem Kriegerdenkmalsfonds noch einen Betrag von 50 Mark zu den schon früher gespendeten ansehnlichen Beträgen anzuweisen. Ferner wurde beschlossen, zu dem Kreisverbandstag Krehlau 3 Mann zu entsenden.

* In der Versammlung der Bürger-Schützengilde Auras am Mittwoch, den 8. Juni d. J., wurde beschlossen, dem Kriegerdenkmalsfonds 500 Mark zu überweisen. Ferner nahm die Gilde an der Massenkundgebung in Riemberg teil.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Mittel- und Niederschlesien von Polen bedroht.

Wie die „Schlesische Landeszeitung" berichtet, besteht in Kongreßpolen nach wie vor die Absicht, in Mittel- und Niederschlesien einzubrechen, um es nach Möglichkeit bis zur Oder zu besetzen. Hierfür war alles vorbereitet, und die Polen hofften, einen Kriegsgrund dadurch zu bekommen, daß Reichswehrtruppen in Oberschlesien einrückten. Man hatte auch in Polen bereits die fingierte Nachricht verbreitet, daß auf Befehl der deutschen Regierung und gegen den Willen der interalliierten Kommission Reichswehrtruppen in Oberschlesien eingerückt seien. Anschließend an diese Meldung forderte die gesamte polnische Presse die polnische Regierung auf, mit regulären Truppenverbänden ins unbesetzte Gebiet Schlesiens einzurücken. Selbst die polnische sozialdemokratische Partei schloß sich dieser Forderung an, da sie durch die Einverleibung weiterer wertvoller Gebiete eine Besserung der polnischen Wirtschaftslage erhoffte. Das Eingreifen der Engländer hat diesen Plan durchkreuzt. Er ist aber keineswegs aufgegeben. Namentlich in den Kreisen der polnischen Offiziere und des polnischen Adels wird versichert, daß Polen seine Ansprüche auf Schlesien bis zur Oder niemals aufgeben werde. Es werde mit allen Mitteln dies Ziel zu erreichen bestrebt sein.

Breslau. Eine aufsehenerregende Verhaftung. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters sind die beiden Brüder Leo und Max Lewin, Inhaber der Pelzwarenfabrik C. Lewin, verhaftet worden. Auch gegen den Vater der beiden, den Hauptinhaber Gabriel Lewin, der sich zurzeit in Marienbad zur Kur aufhält, war ein Haftbefehl erlassen worden. Als Gründe für die Verhaftung werden angegeben: die Beschuldigungen des Kettenhandels, Wuchers, übermäßiger Preissteigerung, Beamtenbestechung, fortgesetzt durch mehrere Jahre. Wie weiter gemeldet wird, sollen die beiden Verhafteten gegen Stellung einer Kaution von mehreren Millionen Mark wieder aus der Haft entlassen worden sein. — Von der Universität. Der ordentliche Professor der Germanistik an der Universität Breslau, Geh. Regierungsrat Dr. Theodor Siebs, hat einen Ruf an die Königlich Niederländische Reichsuniversität Groningen erhalten. — Hochverrat. Vor dem Breslauer Sondergericht standen Angestellte der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung", und zwar der 25jährige Schneider, jetzige Redakteur Karl Neubert, der 20jährige frühere Handlungsgehilfe, jetzige Redakteur Ernst Becker, der Geschäftsführer Bernhard Kühl, sowie die Mitglieder des Aufsichtsrates, Eisenbahner Hugo Riedel und Kaufmann Georg Damelang. Den Angeklagten wird Aufreizung zum Klassenhaß, Aufreizung zum Ungehorsam und Hochverrat zur Last gelegt durch Artikel in der „Schlesischen Arbeiterzeitung" anläßlich der Aktionen in Mitteldeutschland. Die beiden ersten Angeklagten gaben an, als Volontäre ohne Gehalt bei der Zeitung beschäftigt gewesen zu sein. Nach ihren Angaben, haben sie für die Zeitung zwar verantwortlich gezeichnet, sie haben aber die Artikel, die strafbaren Inhalt haben sollen, weder geschrieben noch vorher gelesen. Die anderen Angeklagten wollen keinen Einfluß auf die Redaktion gehabt haben. Neubert und Becker wurden wegen Hochverrats, Aufforderung zu Gewalttätigkeiten und Anreizung zum Klassenhaß, ersterer zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft, Becker zu einem Jahre Festungshaft verurteilt, Kühl, Riedel und Damelang wurden freigesprochen. Den ersten beiden Angeklagten ist ihre große Jugend zugute gehalten worden, ferner sind sie noch unbestraft. Andererseits muß aber der aufreizende und gefährliche Charakter der in Frage kommenden Artikel in Betracht gezogen werden. In den Artikeln wird zu strafbaren Handlungen aufgefordert, zur gewaltsamen Aenderung der bestehenden Verfassung. Wenn es trotz der Aufforderung, die Kämpfe, wie sie in Mitteldeutschland stattfanden, auch nach Schlesien zu verpflanzen, nicht zu Gewalttätigkeiten kam, so ist das nur der Ruhe und Besonnenheit der Breslauer Bevölkerung zu verdanken. — Maschinenmarkt. Vier Tage lang hat Breslau „im Zeichen" des Maschinenmarktes und der Technischen Messe gestanden, wie man zu sagen pflegt. Zum Schauen gab es in den Tagen genug, nicht nur draußen in Scheitnig. Die Verkaufsfirmen dehnten ihre Reklame zum Teil in das Innere der Stadt aus. Erfreulicherweise kamen außer den Breslauern auch in stattlicher Zahl noch Landleute, besonders kleinere Besitzer, die den arbeitsfreien Sonntag und den ermäßigten Eintrittspreis für ihren Maschinenmarktbesuch benutzten. Sie kauften wacker und dürften noch wesentlich dazu beigetragen haben, die günstigen Abschlüsse der Verkäufer zu vervollständigen. Wie sehr der Maschinenmarkt mit der schlesischen Landwirtschaft ohne Unterschied der Besitzgröße verwachsen ist, zeigte sich daran, daß die meisten älteren Marktbesucher „Stammgäste" von früheren Jahren her waren. Bei der Maschinenmarktkommission meldete sich sogar ein bäuerlicher Landwirt, der bisher jeden der 52 Breslauer Maschinenmärkte besucht hat, die sich auf einen Zeitraum von fast sechs Jahrzehnten verteilen. Das sichert dem Maschinenmarkt auch eine gute Weiterentwicklung für die Zukunft. 15000 Besucher wurden am Sonntag gezählt, so daß der Abschluß der vier Tage die stattliche Gesamtmenge von 60000 zahlenden Besuchern aufweist. — Die Breslauer Herbstmesse wird in der Zeit vom 4 bis 8. September abgehalten werden; sie ist offen für alle Erzeugnisse mit Ausnahme der Gruppen Maschinenbau und Technik, Bauwesen und landwirtschaftliche Maschinen. — Die Prämie der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie nach Breslau gefallen. In der am 6. Juni beendeten Hauptziehung der 17. (243.) Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf Nr. 24322 der Gewinn von 1000 Mark und die Prämie von 500000 Mark in die Staatliche Lotterie-Einnahme Fischer, Breslau, Reuschestraße 68. — Massenopfer der Oder. Die außerordentlich heißen Tage, die wir in diesem Jahre bereits im Mai erlebten, haben die Zahl der beim Baden Ertrunkenen bereits auf 36 steigen lassen. Allein am vergangenen Sonntag sind etwa 18 Personen beim Baden ums Leben gekommen. — Der Preissturz der Butter. Je weiter nunmehr der Abbau der Zwangswirtschaft fortschreitet, desto mehr verschwinden die unerfreulichen Begleiterscheinungen, die bei der ersten Freigabe einzelner Produkte — wie der Eier, des Hafers — sich einstellten. Das zeigt sich an der Freigabe der Butter, die seit dem 1. Juni eingetreten ist. Während vorher im Schleichhandel das Pfund Butter bis 30 M. oder gar darüber kostete, ist seit ihrer Freigabe der Preis rapide zurückgegangen. Kein Mensch denkt mehr daran, für 30 M. Auslandsbutter zu kaufen, die in den ersten Tagen des Monats angeboten wurde, denn es gibt bedeutend preiswerter schon gute einheimische Butter. Im Großhandel bezahlte man in dieser Woche 16 bis 17 M. für das Pfund bester Ware. Die gleiche Erscheinung wird aus Berlin gemeldet, das sonst in der Regel noch weit höhere Preise hatte. Dort sind die Butterzufuhren so stark, daß sie den Verbrauch bei weitem übersteigen. Beste Ware ist dort im Großhandel auf 17,50 M. zurückgegangen, zweite Qualität 16 bis 15 M., abfallende Ware 14 bis 12 M. Bei so reichlichem Angebot von Butter und fallenden Preisen ist anzunehmen, daß die Befürchtung, die Milch würde durch die gesteigerte Butterproduktion knapper und teurer werden, sich nicht erfüllen wird. Bisher waren die Milchzufuhren nach Breslau wohl durchweg genügend, und auch die Preise sind die gleichen geblieben. — Luther-Festspiel. Vom 25. Juni d. J. ab wird in der Jahrhunderthalle zu Breslau ein Luther-Festspiel aufgeführt, das Pfarrer Nithack-Stahn, Berlin, geschrieben hat. Die umfassendsten Vorbereitungen sind dafür getroffen. Die Dekorationen sind von Leo Impekoven entworfen. Eine eigene Beleuchtungsanlage wird in der Jahrhunderthalle geschaffen. Ueber 700 Mitwirkende werden bei den Vorstellungen tätig sein. Für die Hauptrollen ist neben dem Schauspieler Retzbach, Berlin, und Fräulein Clare Kühnemann, Breslau-Gleiwitz, der Schauspieler Rudolf Lettinger gewonnen worden, der früher das gefeiertste Mitglied des Breslauer Lobetheaters war und jetzt in Berlin zu den ersten Darstellern großer Rollen gehört. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten. Alles in allem dürfen wir schon jetzt sagen, daß die Besucher des Luther-Festspiels einen gewaltigen Eindruck erhalten werden, und wir können den Besuch daher aufs wärmste empfehlen. — Unregelmäßigkeiten im Straßenbahnverkehr. Die schlechte Beschaffenheit der Brennstoffe, mit denen das städtische Elektrizitätswerk als Ersatz für die fehlende oberschlesische und Waldenburger Kohle vorlieb nehmen muß, hatte zur Folge, daß die Straßenbahn am Donnerstag gegen 1½ Uhr mittags ihren Betrieb einstellen mußte. Es sind sofort alle Vorkehrungen getroffen worden, um dem Uebelstande abzuhelfen, doch wird es sich, solange die Kohlenkrise in der augenblicklich scharfen Form anhält, kaum vermeiden lassen, die Wagenfolge noch weiter einzuschränken. Aber selbst dann wird man vor Wiederholungen ähnlicher Vorkommnisse nicht sicher sein dürfen, sondern immer damit rechnen müssen, daß mehr oder weniger lang andauernde Störungen eintreten. — Die Lustbarkeitssteuer in Breslau, die mit zwei Millionen Mark veranschlagt war, hat einen Ertrag von sechs Millionen ergeben.

Brieg. Autounfall. Am Dienstag mittag erlitt das Auto des deutschen Plebiszitkommissars für Oberschlesien, Dr. Urbanek, auf der Chaussee Lossen-Brieg kurz hinter Jägerndorf einen Unfall. In einer Kurve kam der Wagen derart ins Schleudern, daß sich ein Hinterrad löste und Dr. Urbanek mit seinen beiden Begleitern aus dem Gefährt geschleudert wurde. Alle drei kamen ohne erstere Verletzungen davon und wurden durch ein vorbeifahrendes Privatauto nach Brieg gebracht, von wo sie mit der Bahn ihre Reise nach Breslau fortsetzen konnten.

Bolkenhain. Jäher Tod. Dieser Tage kam mit dem Mittagzuge die Mutter der Frau Maurermeister Schubert hier. Frau Fleischermeister Wende aus Arnsdorf i. R., auf dem Bahnhofe zu unverhofftem Besuche an. Als sie an die ersten Häuser der Bahnhofstraße kam, wurde ihr plötzlich unwohl. Sie wollte sich in das nächste Haus begeben, konnte es aber nicht mehr erreichen und kam nur bis an den Zaun. Dort fiel sie um und schlug mit dem Gesicht heftig zu Boden. Hilfsbereiten Leuten konnte sie nur noch angeben, wer sie war und wohin sie wollte, dann starb sie.

Glatz. Eine deutsche Feier. Die kerndeutsche Gemeinde Brzesowie, Kreis Glatz, hatte beschlossen, einen deutschen Ortsnamen anzunehmen, um auch äußerlich ihre deutsche Gesinnung erkennbar zu machen. Am Sonntag fand nun die Feier der Umbenennung in Bickbagen statt, zu der sich viele Gäste von nah und fern einfanden. Sie wurden am Eingange des festlich mit Birken geschmückten Dorfes vom Gemeindevorstand empfangen, und nach einer Festtafel hielten auf dem Platze vor der Schule über der Ehrengäste — Oberregierungsrat Fischer als Vertreter des Oberpräsidenten, Landrat Dr. Pencker und Bürgermeister Dr. Goebel als Vertreter der Patenstadt Reinerz — Ansprachen, denen ein festlicher Umzug und der Vortrag von Liedern folgte.

Glogau. Ueber eine neue Explosion in Klausch wird dem „Nordschl. Anz." gemeldet, daß dort in letzter Nacht in einem Lagerschuppen eine 21-cm-Granate explodierte, die wiederum eine andere entzündete. Menschen waren nicht zugegen, und so wurde nur das Gebäude, allerdings erheblich, beschädigt. Die Explosion ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung entstanden, zu der die alte Munition neigt.

Görlitz. 44. Schlesischer Fleischertag. Unter starker Beteiligung hier der 130 Innungen und 4400 Mitglieder zählende „Bezirksverein Schlesien" im Deutschen Fleischerverband, die zweitstärkste Unterorganisation dieses Verbandes, seinen Verbandstag ab, zu welchem auch Vertreter aus dem benachbarten Sachsen erschienen waren. Nur Oberschlesien fehlte. Vorangegangen war am Sonnabend ein Obermeistertag. Am Sonntag mittag 1 Uhr begannen in der „Stadthalle" die Verhandlungen im Beisein der Vertreter der Behörden und der Liegnitzer Handwerkskammer. Vorsitzender Aug. Becker (Breslau) und Kassierer W. Jäkel (Breslau) berichteten über die Jahrestätigkeit. Sie priesen die freie Wirtschaft gegenüber der Zwangswirtschaft, die nur verteuernd gewirkt habe. Von Viehknappheit sei nichts zu spüren. Freilich ziehen neue Gefahren herauf, die Kommunalisierung und die Sozialisierung, die das Fleischerhandwerk ablehnen müsse. In die Tagesordnung eintretend, wurde ein Antrag angenommen, der Behörde die Aufhebung des Schlußscheinzwanges zu empfehlen, weil derselbe nur verteuernd wirke. Auch die gebührenfreie Ausstellung der Viehhandels-Ausweiskarten wurde nach dem Antrage des Obermeisters Margonus (Neusalz) beschlossen. Auf Antrag der Innung Liegnitz und des Bezirksvorstandes wurden Resolutionen angenommen des Inhalts, eine Revision des Fleischbeschaugesetzes zu dessen Milderung vorzunehmen und die Wärmschaftsmängel auf alle Tierkrankheiten und Wertminderungen auszudehnen, soweit diese nicht ohne tierärztliche Untersuchung am lebenden Tiere festzustellen seien, wie dies Ostr (Schweidnitz) beantragt hatte. Nach dem Antrage des Stadtrats Fleischermeister Ullmann (Liegnitz) wurde auch beschlossen, für die jetzt zahlreich vorkommenden Diebstähle auf den Schlachthöfen die Stadtgemeinden haftbar zu machen. Zu lebhafter Aussprache führten die Referate Michael (Breslau) über die Standesorganisation des Handwerks, wie sie in einem Entwurf vorbereitet ist, über Lehrlingszüchten und Lehrlingshaltung. Versammlung erklärte sich gegen jede neue Zwangsorganisation, gegen Einbeziehung der Lehrlinge in die Tarife. Das Genossenschaftswesen im Handwerk wurde empfohlen. Weitere Berichte betrafen Kauf nach Lebendgewicht, Ueberfütterung der Tiere und Schmutz an Häuten.

Grünberg. Bürgermeisterwahl. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde Dr. Finke in Gollnow i. P. an Stelle des in den Ruhestand getretenen Ersten Bürgermeisters Gayl mit 31 von 35 Stimmen zum Ersten Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt.

Haynau. Betriebs-Stillegung. Infolge Kohlenmangels ist der gesamte Betrieb der hiesigen Papierfabrik zum Stillstand gekommen. Dadurch sind mehrere hundert Arbeiter erwerbslos geworden.

Hirschberg. Die Tschechen-Affäre in der Prinz-Heinrich-Bande. Der kürzlich mitgeteilte Zwischenfall in der Prinz Heinrich-Bande, der durch tschechische Provokationen hervorgerufen wurde, bildete den Gegenstand einer Besprechung in der Prager Stadtratssitzung. Der tschechische nationale Stadtrat Mengr beantragte, man solle beim Ministerium für auswärtige Angelegenheiten wegen der „Insultierung" tschechischer Studenten und Professoren einschreiten. Stadtrat Dr. Eckstein berichtigte die falsche Darstellung, die Mengr von dem Vorfall gegeben hatte, und verlangte, daß man das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung abwarte; dann erst werde sich ergeben, wer der schuldtragende Teil sei. Der Antrag wurde trotzdem mit den Stimmen der Nationalsozialen und der Nationaldemokraten angenommen. Die Prager tschechischen Blätter erteilen den tschechischen Touristen den Rat, von nun ab die Prinz-Heinrich-Bande zu meiden und dagegen die Rennerbande, die Leischnerbande, die Töpferbande, die Elbfallbande und die Martinsbande recht zahlreich zu besuchen. Die deutschen Touristen werden hoffentlich diesen Rat ebenfalls beherzigen, aber in umgekehrtem Sinne. — Blutvergiftung. Die 12jährige Tochter des Stellenbesitzers Langer in Buchwald hatte sich einen kleinen Dorn in den hohlen Fuß eingetreten. Es gelangte Schmutz in die Wunde, und es traten Blutvergiftung und Wundstarrkrampf ein. Nach qualvollem Leiden ist das Mädchen gestorben.

Lähn. Die Wohnungsnot. Die Stadtverordneten stimmten u. a. einem Beschluß der Wohnungskommission zu, wonach den Jungverheirateten, bei denen der Ehemann das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, bis auf weiteres Wohnungen nicht mehr zugewiesen werden.

Landeshut. Streikende Stadtverordnete. Als Folge der Vorgänge in der letzten Sitzung haben die von bürgerlicher Seite gewählten Stadtverordneten ihre Aemter niedergelegt mit der Begründung, daß sie unter den bestehenden Verhältnissen nicht mehr in der Lage seien, die Geschäfte in einer für die Stadt und ihre Bevölkerung dienlichen Weise weiterzuführen. Da voraussichtlich auch die nachrückenden Vertreter von den bürgerlichen Listen die Uebernahme der Plätze ablehnen werden, wird Landeshut in Zukunft von einem rein sozialistischen Stadtparlament verwaltet werden.

Langenbielau. Ein großes Schadenfeuer wütete in einem Lagergebäude der Hilbertschen Fabrik. Wahrscheinlich infolge Selbstentzündung gerieten die dort aufgespeicherten großen Bestände an Baumwolle, Jute und Rohmaterialien in Brand. Die Flammen breiteten sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Lagergebäude, und es hatten die zahlreich an der Brandstelle eintreffenden Feuerwehren mit Hilfe mehrerer Dampfspritzen drei Stunden hindurch zu arbeiten, ehe die Gewalt des Feuers gebrochen war.

Liegnitz. 22. Verbandstag der schlesischen Haus- und Grundbesitzervereine. Im Schießhause trat am Sonntag der 50 Vereine mit etwa 15000 Mitgliedern umfassende Provinzialverband schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine zu seinem 22. Verbandstag, zu dem als Vertreter der Regierung Regierungsrat Keller und als Vertreter des Magistrats Stadtrat Palatzky erschienen waren, unter regster Beteiligung zusammen. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens. Nach dem vom Vorsitzenden Justizrat Riemann-Breslau erstatteten Jahresbericht haben sich neben dem Waldenburger Kreisverbande zwei weitere Verbände in Neurode und Reichenbach gebildet. In den Vorstand wurden Hausbesitzer Friedländer-Oppeln und Fabrikbesitzer Haase-Liegnitz neugewählt. Letzterer sprach als erster Referent über das Thema „Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen", worüber sich auch als Korreferent Regierungsrat Ott-Bunzlau verbreitete. Beide Redner forderten die alsbaldige Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen, wie sie auch das Reichsmietengesetz ablehnen. Es müsse eine Mietenerhöhung um 150 Prozent eintreten. Der dadurch entstehende Wert ist in Zeiträumen von drei Jahren durch das Besitzsteuergesetz zu erfassen. Ein Teil des Mehrwertes ist an den Staat abzuführen, wodurch sich eine Gesamtsumme von 20 Milliarden ergeben dürfte, die als Baukostenzuschüsse Verwendung finden sollen. Der dem Hausbesitzer verbleibende Rest soll zu Hausreparaturen benutzt werden. Nach einer eingehenden Debatte fand eine Entschließung in diesem Sinne Annahme. Nachdem sich der Vorsitzende über die wichtigsten Punkte des Reichsmietengesetzentwurfs verbreitet hatte, wurde eine Entschließung angenommen, in der sich der Provinzialverband die Auffassung des Weimarer Verbandstages zu eigen macht. Die Vormundschaft der Mieterräte sei als zwecklos und schädlich abzulehnen. Die Festsetzung der Mieten nach dem Stande vom 1. Juli 1914 müsse grundsätzlich als falsch bezeichnet werden. Solange die Mietseinigungsämter, deren Auflösung nähertzutreten ist, noch bestehen, sind sie den ordentlichen Gerichten anzugliedern. Ein Antrag Müller-Breslau forderte, daß die Hausgrundstücke beim Mietseinigungsamt und Finanzamt gleichhoch zu bewerten seien. — Denkmalsweihe. Zu der kürzlich erfolgten Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Königsgrenadiere war auch Prinz Oskar von Preußen, der erste Kriegskommandeur des Königs-Grenadier-Regiments, erschienen. Zu der Feier waren auch Abordnungen von auswärtigen Grenadiervereinen erschienen, die Kränze niederlegten. Aus Haus Doorn war folgendes Telegramm eingegangen: „Der gefallenen Helden der alten Königsgrenadiere gedenke ich am Tage der Denkmalsweihe in Dankbarkeit. gez. Wilhelm"

Namslau. Beim Baden in der Weide ertrunken ist der 18 Jahre alte Arbeiter Franz Nowak. Ferner ertrank in der Weide das 4 Jahre alte Söhnchen des Mühlenpächters Blum aus Giesdorf.

Neisse. Stiftsrat Horn †. In Neisse ist am 11. d. M. der Fürstbischöfliche Stiftsrat Horn gestorben. Er war von 1871 bis 1898 Mitglied der Neisser Stadtverordnetenversammlung und hat von 1895 bis 1898 das Amt des Stadtverordnetenvorstehers bekleidet. In Anbetracht seiner Verdienste um die Stadt ernannte ihn die Stadtverordnetenversammlung 1898 zu ihrem Ehrenbürger. Von 1874 an vertrat er ununterbrochen den Kreis Neisse im Reichstage.

Neumarkt. Vom Landratsamt. Mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Geschäfte des Landrats ist der Regierungsassessor Dr. Hüttenheim, bisher bei der Präsidialabteilung der Regierung zu Breslau, beauftragt worden. Er wurde in der Kreistagssitzung am 8. Juni durch den Regierungspräsidenten Jaenicke eingeführt. Vom 1. Juli ab ist Regierungsassessor Dr. Hüttenheim mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamt beauftragt.

Nimptsch. Tödlich verunglückt ist in Heidersdorf der 6 Jahre alte Schulknabe Pichel. Bei dem Versuch, kurz vor einem Kutschwagen die Straße zu überschreiten, kam der Knabe zu Fall. Durch die Hufe der Pferde wurde dem Kinde der Schädel gespalten, während die Räder des Wagens über den kleinen Körper hinweggingen. Die Verletzungen waren so schwer, daß bereits nach drei Stunden der Tod eintrat. — Mit der Behebung der Wohnungsnot beschäftigte sich die letzte Stadtverordnetenversammlung. Unter Genehmigung des vom „Schlesischen Heim" angefertigten neuen Siedlungsplanes für das zwischen der Neudorfer Chaussee und der Nimptsch—Gnadenfreier Eisenbahnbrücke gelegene Gelände wurde die Errichtung von drei Doppelwohnhäusern beschlossen. Voraussetzung für den Bau ist die Bereitstellung eines Staatszuschusses in Höhe von mindestens 81000 Mark. Die Gesamtkosten dürften sich auf 460000 Mark belaufen.

Penzig OL. Der Schatz auf den Bahngleisen. Ein Triebwagenführer bemerkte von seinem von Görlitz nach Penzig fahrenden Wagen, daß zwischen Lissa OL. und Penzig OL. auf der Bahnstrecke einige Pakete lagen. Auf der Station Penzig wurde sofort Meldung erstattet und die Pakete geholt. Es stellte sich heraus, daß sich in den Paketen 17000 M. in Aluminiumgeld befanden. Ein Paket war bereits vom Zuge durchschnitten worden. Es wird angenommen, daß die Wertpakete aus dem Postzuge, der gegen 7 Uhr morgens von Breslau nach Görlitz fährt, verloren gegangen oder auf irgendeine andere Weise auf die Bahnstrecke gekommen sind.

Reichenbach. Ein Mann mit zwei Frauen. Die zweite Frau eines Kutschers in Neudorf war zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Während sie diese absaß, fand sich die erste geschiedene Frau des Mannes ein und besorgte die Wirtschaft. Nunmehr ist der zweiten Frau die Freiheit wiedergegeben worden, doch weigert sich die geschiedene Frau des Mannes entschieden, von ihrem Platze zu weichen. Der arme Mann hat also vorläufig zwei Frauen. — Gefährlicher Traum. Einen Sprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerks unternahm im Traumzustande der Schulknabe Gotthard Rausch, Sohn des Besitzers eines in der Bahnhofstraße gelegenen Gasthofes. Der Knabe, der mit geringfügigen Verletzungen davon kam, hatte geträumt, sich in der Badeanstalt zu befinden, und daraufhin den Sprung gewagt. — Erstickt. Das in der Trenkstraße wohnende 80jährige Fräulein Hübner hatte versehentlich den Gashahn offengelassen und wurde nachts von den ausströmenden Gasen erstickt.

Sagan. Vom Landratsamt. Mit 14 gegen 9 Stimmen beschloß der Kreistag dem Minister zu empfehlen, den kommissarischen Landrat von Bezold zum Landrat des Kreises Sagan zu ernennen.

Schweidnitz. Verurteilter Hochstapler. Am 17. August d. J. verurteilte die Strafkammer den früheren Dominialschreiber Reinhold Bernhard, der unter der Maske eines „Leutnants von Elgen" und in anderer aristokratischer Verkappung eine Menge Hochstapeleien in verschiedenen Orten der Provinz verübt hatte, wegen der speziell in Schweidnitz ausgeführten Betrügereien zu anderthalb Jahren Gefängnis. Jetzt hatte sich Bernhard — ein ganz gerissener Bursche, der den Gerichtsbehörden unglaubliche Schwierigkeiten zu bereiten versteht — wegen der übrigen Straftaten vor demselben Gericht zu verantworten, nachdem er eine schon frühere anberaumte Verhandlung durch konsequente Ablehnung der Richter zunichte gemacht hatte. Dem Grenzschutz in Friedland war er mit der Kompagniekasse durchgebrannt; als falscher Leutnant hatte er in Breslau eine Menge von Persönlichkeiten durch die verschiedenartigsten Vorspiegelungen um erhebliche Beträge geprellt. Geschäftsleuten in der Provinz hatte er Warenlieferungen abgeschwindelt und nebenbei hatte er es nicht verschmäht, seinen Bekannten Geldbeutel zu stehlen. Auch jetzt vor Gericht zeigte der erst 25 Jahre alte Angeklagte eine ganz außergewöhnliche Frechheit. Einen Ablehnungsantrag gegen mehrere Mitglieder des Gerichtshofes begleitete er mit den schwersten Beleidigungen der Richter und geriet schließlich in ein solch schreiendes Schimpfen, daß der Vorsitzende die Abführung des Tobenden verfügte. Nachdem der Ablehnungsantrag abgewiesen worden war, verweigerte Bernhard alle Aussagen. Als ihm das Urteil verkündet wurde, das unter Einrechnung des Restes der erwähnten Gefängnisstrafe auf zwölf Jahre Zuchthaus, 2000 M. Geldstrafe, Ehrverlust und Polizeiaufsicht lautete, hieb er seine Aktentasche auf die Anklagebank und schrie: „So ist's recht! Hoch lebe das Sowjet-Deutschland!", und noch bei der Abführung richtete er beleidigende Aeußerungen gegen den Gerichtshof.

Sprottau. Der neue Superintendent. Pastor Deutschmann in Mallmitz ist zum Superintendenten des Kirchenkreises Sprottau ernannt worden. Die Einführung erfolgt am 23. Juni in Sprottau.

Striegau. Erstickt in ihrer Wohnung aufgefunden wurde hier die Inwohnerfrau Gertrud Tohm. Sie hatte vergessen, den Gashahn abzuschließen, und als die Gaszuführung wieder einsetzte, wurde die im Bett schlafende Frau getötet.

Waldenburg. Fortdauer des Waldenburger Streiks. Die Lage in Waldenburg hat sich gestern früh erneut verschärft. Es ist gestern überhaupt kein Bergarbeiter eingefahren. Die Schutzpolizei ist bisher jedoch nur in geringem Umfange eingesetzt worden. Wie gemeldet wird, ist die Verschärfung darauf zurückzuführen, daß radikale Elemente sich geweigert haben, die Arbeit aufzunehmen, und beschlossen haben, den Streik weiterzuführen. Die alten Führer der Bergarbeiter sind ohne Gefolgschaft, da die Masse sich den kommunistischen Führern angeschlossen hat. Dienstag abend und Mittwoch vormittag fanden Demonstrationszüge und Versammlungen statt, in denen beschlossen wurde, im Streik zu verharren.

Ziegenhals. Tödlich verunglückt ist im Deutschwetter Elektrizitätswerk der Hilfsmonteur Karl Menzel aus Riegersdorf, Kreis Neustadt. Die Riemenscheibe der kleinen Wasserturbine zersprang mit starkem Schalle. Hierdurch fügten Sprengkörper dem Genannten so schwere Verletzungen an Kopf und Gliedmaßen bei, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Fraustadt. Butterhöchstpreis 18 M.! Wie amtlich bekanntgegeben wurde, haben die Molkereien des Kreises sich bereit erklärt, die Butter nicht höher als zu 18 M. zu verkaufen.

Spiel um das Glück.

Roman von A. Nentoh.

(Nachdruck verboten.)

3] (Fortsetzung)

„Hier herein!“ sagte sie kurz. „Sein Bett ist seit Tagen gerichtet. Er sagte mir zwar täglich, daß er nicht zu mir kommen würde — nie mehr —, aber ich habe doch gewartet auf ihn. Ich bin nämlich seine Mutter.“

Egon Marberg war nunmehr ganz bei Bewußtsein. Er vermochte sogar, einige Schritte, auf Liesbeth gestützt, zu gehen. Dann warf er sich, angekleidet, wie er war, der Länge nach auf das Bett, welches an der Längswand des Zimmers stand.

Die Frau trat dicht an das Lager. Mit scheuer, zitternder Hand strich sie über sein lockiges, dunkles Haar. Dabei rannen zwei schwere Tränen über ihre mageren Wangen.

„Egon!“

Es lag etwas Flehendes, Bittendes in ihrer Stimme. Aber er wendete den Kopf gegen die Wand.

„Liesbeth,“ rief er gequält, „ich will niemand. Nur Liesbeth! Sie muß bei mir bleiben — sie allein!“

Die Frau war zurückgewichen und schob nun selbst das Mädchen an das Bett.

„Er will ja nur Sie!“ sagte sie leise. „Um Himmelswillen, so tun Sie ihm doch, was er will! Ich wäre selig, wenn er nach mir begehrte!“

„Bleibst du da?“ fragte Egon und tastete nach Liesbeths Händen. „Bleibst du? Ich will bei dir sterben — verstehst du mich? Versprich mir, daß du dableibst!“

Es war etwas in seinem Ton, das sie erschütterte. Ein Ton aus vergangener Zeit. Damals war er ihr Glück gewesen — heute lag er vor ihr, ein Mensch, dessen Leben verlosch. Sie sah es an den dunklen Schatten, welche über sein Gesicht huschten, sie sah es an der scharfen Linie, welche plötzlich um den Mund lag. So zeichnet nur der Eine, welcher alles Irdische besiegt. Was zwischen jenem Einst und diesem Heute lag — alle Irrtümer, alle Schuld — all das versank. Nur der Augenblick regierte.

„Ich bleibe bei dir!“ sagte Liesbeth leise. Er wollte sich jäh emporrichten, aber mit einem Aechzen sank er zurück. Wie ein Krampf ging es über seine Züge.

„Ich laufe nach einem Arzt“, sagte die Frau hastig. „Es wohnt hier einer. Da — nebenan in der Villa. In fünf Minuten bin ich hier. Er muß mitkommen.“

Sie war schon draußen, und das Mädchen hörte deutlich, wie das Türchen hinter der Eilenden zuklappte. Egon lag ganz still, schwer atmend, mit geschlossenen Augen. Sie wußte nicht, ob er wirklich schlief, aber es war ihr eine Erleichterung, daß er nicht sprach. Sie zog leise ihr Jäckchen aus und legte es neben dem Hute auf einen Tisch. Ihre kleine Tasche verbarg sie darunter. Jetzt fiel ihr auch wieder der Auftrag ein, den sie heute abends übernommen. Morgen sollte sie doch bestimmt das Geld abgeben. Morgen? Was würde bis dahin sein?

Draußen klangen Schritte; hastiges Hin- und Herreden. Und da öffnete auch schon die Bewohnerin dieses kleinen Gartenhauses die Türe.

„Hier, Herr Doktor!“ sagte sie ziemlich atemlos, „hier ist der Kranke. Ich habe Ihnen ja schon alles berichtet — o Gott! Wenn Sie ihm helfen könnten! Nur noch einmal helfen!“

Sie hatte die Hände gefaltet zu dem Arzte erhoben, der schnell seine Ueberkleider abwarf. Die Bewegung war theatralisch, aber der Ton der Worte war echt.

„Sie sind die Mutter?“ fragte der Arzt mit einem flüchtigen Blick nach ihr hin.

„Ja. Er ist mein einziger Sohn.“

Der Arzt neigte schon sein rotes, gesundes Gesicht über den Liegenden. Egon rührte sich nicht.

„Hm!“

Es war nur ein Laut, den der Doktor ausstieß, aber er besagte viel.

Nach einer Viertelstunde war die Untersuchung beendet. Der Kranke lag jetzt in einem Halbschlummer, aufgeregte Worte hervorstoßend. Wortlos zog der Arzt seine Brieftasche hervor, nahm ein Blatt Papier heraus und schrieb ein Rezept.

„Hier,“ sagte er in gedämpftem Ton, „das lassen Sie sofort in der Apotheke machen. Die Erstickungsanfälle können sich jede Minute wiederholen. Wenn es sehr schlimm wird, so holen Sie meinen hiesigen Kollegen — Sie wissen ja: Nußdorfer Hauptplatz. Doktor Reis. Ich muß noch heute nachts weg nach Linz zu einem Konsilium. Es war Zufall, daß Sie mich noch trafen.“

Er war bereits an der Türe, aber die Frau war ihm nachgeeilt und hing sich nun förmlich an seinen Arm.

„Herr Doktor,“ sagte sie mühsam, „wie lange kann es noch dauern? Die Wahrheit, Herr Doktor!“

Liesbeth war näher getreten. Die Frau tat ihr leid, trotz all des Komödienhaften, das oft durch ihr Wesen brach.

Das Gesicht des Arztes wurde sehr ernst.

„Es ist da während der letzten Stunden eine innere Blutung eingetreten,“ sagte er vorsichtig, „der Kranke ist ja seit langem leidend. Wahrscheinlich war irgendeine Erschütterung die momentane Ursache.“

„Also wie lange noch?“ stieß die Frau wieder hervor.

„Vielleicht einige Stunden — vielleicht bis morgen mittags — länger auf keinen Fall“, entgegnete der Doktor. Er sprach schonend, mit Zurückhaltung.

Der Kranke warf sich herum.

„Hast du es gehört, Liesbeth? Ein paar Stunden! Was willst du mehr? Und auch ich will nichts, als daß du hier bleibst — daß ich deine Hand halte bis zuletzt — das kannst du mir doch tun, Liesbeth.

Der Arzt nickte.

„Erfüllen Sie ihm jeden Wunsch,“ sagte er leise, „seine Zeit ist um — —“

Da war Liesbeth klar über das, was sie zu tun hatte. Dem Lebenden hätte sie kein Recht mehr über sich zuerkannt. Aber dem Scheidenden —

Ihre Gedanken verwirrten sich, während sie, fast regungslos neben dem Bette sitzend, die Zeit förmlich hinwegrauschen zu hören vermeinte. Sie rauschte und rauschte und nahm mit, was reif war. Sie war unerbittlich.

Liesbeth Helmar hätte kaum zu sagen gewußt, wie lange sie schon so saß. Sie hatte auch nicht gemerkt, daß die Frau für kurze Zeit wegging und dann wiederkam, das Medizinfläschchen in den Händen. Behutsam flößte sie dem Sohne die vorgeschriebene Zahl der Tropfen ein. Da wachte er wieder auf.

„Mutter,“ sagte er mühselig, „ich — ich muß noch reden mit dir. Deshalb wollte ich dich heute abends aufsuchen. Es ist wegen Georg Mertens. Du weißt doch —“

Sie nickte.

„Ja. Ich weiß. Du sagtest es mir ja schon vorgestern. Aber ich kann nichts tun. Ich habe nicht soviel. Nicht den zehnten Teil.“

„Aber er muß — er muß es bekommen“, stieß der Kranke aufgeregt hervor. „Ich habe es ihm versprochen. Er ist doch noch so jung — und er muß sonst quittieren. Du weißt es doch. Und ihm bleibt nichts übrig — eine Kugel — er hat aber auch eine Mutter, deren Einziger ist er —“

Egon Marberg konnte nicht recht sprechen. Liesbeth verstand überhaupt kaum, was er sagte, nur dann und wann ein Wort. Aber die Mutter schien alles zu verstehen.

„Ich habe nichts — ich habe nichts“, murmelte sie ratlos.

„Aber du mußt es schaffen“ — er keuchte vor Anstrengung — „ich will nicht, daß noch einer zugrunde geht . . . Ich will nicht. An mir ist's genug. Aber Georg — Georg war immer gut gegen mich, sehr gut — und ich habe es ihm versprochen — ich kann nicht anders — ich muß —“

„Ich will das Fräulein bitten“, sagte die Frau leise, einen scheuen Blick hinüberwerfend zu Liesbeth, die sich ein wenig zurückgezogen hatte und nun am Fenster lehnte.

„Nein. Das darfst du nicht. Bitte ihn! Ja? Nur noch dies eine Mal! Er hat ja Geld — und da handelt es sich um ein Menschenleben, Mutter — geh — geh — ich muß das Geld noch sehen — ich muß — wenn du es beschaffst, dann will ich dich wieder liebhaben — wie früher — sehr lieb — sehr lieb —“

Er versank wieder in die ihn übermannende Schwäche. Die Frau aber war bei den letzten Worten hingekniet neben sein Bett, und nun weinte sie, wie nur eine Mutter weinen kann.

Liesbeth getraute sich nicht, auch nur ein Wort zu sprechen. Die Lage, in welcher sie sich hier befand, erschien ihr so unglaublich, so seltsam, daß sie sich noch immer nicht darin zurechtfinden konnte. Uebrigens blieb ihr auch sehr wenig Zeit dazu, ihre Gedanken zu ordnen. Denn schon erlitt Egon Marberg wieder einen neuen Anfall, diesmal einen weit heftigeren. Sie hielt ihn sorgsam aufrecht, während die Mutter wieder die Tropfen zählte.

„Er kann nicht schlucken“, sagte Liesbeth aufgeregt, er ist so schwach. „Bitte — dort — in meinem Täschchen ist eine Dose mit englischem Riechsalz — nehmen Sie es heraus — rasch — das wird ihm gut tun.“

Sie mühte sich aus allen Kräften um den Kranken, und er hielt sie so fest, daß es ihr nicht möglich war, auch nur den Kopf zu wenden. In diesem Augenblick hatte sie auch keinen anderen Gedanken, als den Kranken. Sie sah nicht, daß die Frau noch blässer war als früher, als sie jetzt mit dem geöffneten Döschen an das Bett trat, sie merkte nicht, daß ihre Bewegungen noch unsicherer waren als früher. In Liesbeth lebte jetzt wirklich bloß der eine Gedanke, ihm eine Erleichterung zu verschaffen.

Egon atmete ein wenig tiefer.

„Mutter,“ sagte er, „ich bitte dich, tue es! Gehe hin! Bitte für mich! Es soll alles gut sein, was zwischen uns war, wenn du es tust —“

„Morgen, Egon — morgen —“

„Nein — dann ist's zu spät — tu's gleich —“

Die Frau zuckte die Achseln wie in völliger Ratlosigkeit. Aber sie neigte den Kopf zu ihm und wisperte ihm etwas ins Ohr, und er murmelte eine Antwort.

Liesbeth achtete kaum auf alles dies. Sie fand es so begreiflich, daß Mutter und Sohn noch manches zu sprechen hätten, das nicht für Dritte bestimmt war. Und es fiel ihr auch nicht besonders auf, daß die Frau das Döschen wieder in das Täschchen steckte. Das Geld war ja in dem Briefe, und das Ganze steckte in einem Nebenfach. Uebrigens ging sie doch, da Egon für eine Minute einschlummerte, und sah nach. Ja, da stak der versiegelte Brief. Und da lagen die Schlüssel zur Kasse. Auch der kleine Schlüssel lag daneben, der das Hinterpförtchen zu Heinrich Reimanns Garten sperrte. Sie selbst hatte mit ihrer deutlichen Schrift auf das daranhängende Elfenbeinplättchen die Worte geschrieben: Gartentüre, Reimann. Als sie ihr Täschchen öffnete, sah ihr die Schrift gerade entgegen.

Und wieder ging die Zeit hin mit unhörbaren Schritten, aber der Kranke kämpfte jetzt um jede Minute qualvoll. Die Anfälle kamen häufiger, immer häufiger. Und immer, wenn ein Augenblick der Ruhe eintrat, sah er die Mutter an mit einem bittenden Blick, immer wieder.

Da schlug es von der fernen Kirchenuhr die Stunde. In der tiefen Stille vernahm man die Klänge ganz gut.

„Elf Uhr, Mutter — da kommt er immer am Sonnabend vom Klub heim — ich weiß es — jetzt kannst du ihn treffen — bestimmt — auf der Straße. Geh' hin — bitte ihn — bitte ihn —“

Liesbeth war eben ins Vorzimmer gegangen, um ein Glas Wasser für den Kranken zu holen. Jetzt trat sie wieder damit ein. Es hatte wohl kaum zwei Minuten gewährt, daß sie fort war, aber die Frau kam ihr schon entgegen, angetan mit dem weiten Mantel, wieder das Tuch um den Kopf.

„Ich hole doch den zweiten Arzt,“ sagte sie hastig, „er wird schlechter und schlechter. Ich bin bald hier.“

Liesbeth Helmar wollte sie zurückhalten, aber die Frau riß sich förmlich mit Gewalt los. Und einen Moment später war sie mit dem Kranken allein. Ein Schauer überrann sie, fast ein Furchtempfinden. Aber sie zwang es tapfer nieder. Hier gab es nur eines: Ausharren! Dort lag ein Mensch, der sie brauchte.

Ihre Pflicht war es, bei ihm zu bleiben. Das stand so klar vor ihr, so über jeden Zweifel erhaben, und doch war diese Stunde, da sie allein an dem Sterbebette des Mannes saß, der ihr so viel gewesen und so wenig geworden war, eine der härtesten in ihrem ganzen Leben.

Kurz nach Mitternacht kehrte die Frau zurück. Sie atmete heftig, als sei sie stark gelaufen, und auch ihr dunkles Kleid, welches dort und da herabgerissen war, zeigte deutliche Spuren des Weges, den sie in der Dunkelheit zurückgelegt hatte. Das Haar hing wirr um das feine, bleiche Gesicht.

„Nun? Kommt der Arzt?“ rief ihr Liesbeth schon entgegen. Sie atmete auf, wie erlöst von schwerer Qual, daß dieses Alleinsein ein Ende hatte.

Die Frau nickte.

„Lebt er noch?“ fragte sie leise.

„Ja.“

„Gott sei Dank. Der Arzt kommt sofort. Ich mußte erst das Haus suchen“, stieß die Mutter mühsam hervor. Sie hatte sich bei dem Tische zu schaffen gemacht. Jetzt hörte Liesbeth ein leises Klirren. Sie wandte sich rasch um.

„Verzeihung“, sagte die Frau. — „Ich warf Ihr Handtäschchen hinab und es sprang auf. Hier — bitte — die Schlüssel fielen heraus.“

Sie reichte dem Mädchen mit einer Hand das Täschchen, mit der anderen die drei Schlüssel. Liesbeth sah das noch geschlossene Nebenfach, öffnete es rasch und überzeugte sich, daß das Kuvert vollkommen unverletzt war.

Da steckte sie beruhigt die Schlüssel wieder in das vordere Abteil und wendete sich neuerlich dem Kranken zu.

Die Frau hatte ihn mit beiden Armen umschlungen und flüsterte ihm etwas zu.

Ein Abglanz eines Lächelns glitt über sein Gesicht, und seine Hand fuhr, wie leicht liebkosend, über ihre Finger.

„Mutter!“

Liesbeth atmete auf. Gottlob! Der Bann schien gebrochen; der fast feindselige Ton, den Egon früher der Frau gegenüber angeschlagen, war entschieden einem wärmeren gewichen. Müde setzte das Mädchen sich in einen der tiefen Armsessel. Sie hörte hinter sich gemurmelte Worte, dann schien die Frau etwas aufzuschreiben.

„Es wird alles besorgt, Egon — sei ruhig — ich schwöre es dir.“

Liesbeth wollte nicht hören, was da gesprochen ward hinter ihr. Fest drückte sie ihren Kopf gegen das Kissen.

Als nach einiger Zeit wirklich der zweite Arzt eintraf, war die kurze Ruhepause schon vorüber, und der Kampf begann von neuem. Er bestätigte vollständig die Annahme seines Kollegen und versprach, am Vormittag des nächsten Tages noch einmal nachzusehen.

IV.

Heinrich Reimann hatte an seinen Advokaten in Graz telegraphiert gehabt, daß er am nächsten Tage — dem Sonnage' — früh morgens in Graz eintreffen werde, und daß er ihn ersuche, ihm ganz bestimmt eine sofortige Unterredung mit seiner Frau zu verschaffen. Von dieser Unterredung hing ungemein viel ab. Reimann hatte es bisher vergeblich versucht, mit seiner Frau persönlich zusammenzukommen. Sie wich entschieden einer Aussprache mit ihm aus. Sie hatte auch bisher stets ihre Einwilligung zur gerichtlichen Scheidung verweigert.

Er vermutete stark, daß ihre Gründe rein praktischer Natur seien, und daß sie ihn zwingen wollte, die ihr als Jahresunterstützung angewiesene bedeutende Summe noch zu erhöhen. Bisher hatte er die hierauf bezüglichen Vorschläge ihres Vertreters stets entschieden zurückgewiesen. Nun aber, da er seine vollständige Freiheit brauchte, da er Liesbeths Liebe sicher war, nun wollte er in Gottes Namen auch noch weitere Opfer bringen.

Als er in seinem Abteil zweiter Klasse endlich gen Süden dampfte, war er müde, aber voll schöner, froher Hoffnungen. Ihm war es, als müsse sich jetzt alles, alles wenden, als sei nun auch für ihn, den Alternden, der so schwer an seinen Enttäuschungen trug, der große Festtag des Lebens angebrochen.

„Liesbeth!“

Er sprach den Namen leise vor sich hin, während der Zug weiter brauste, und dabei träumte er von einer Zukunft voll Licht und Frieden.

In Wiener-Neustadt hielt der Zug etwas länger. Da klang an sein Ohr ein Ruf:

„Reimann! Herr Fabrikant Reimann aus Wien!“

Ein Telegraphenbote lief auf dem Perron umher, immer wieder dasselbe rufend.

Reimann erschrak sehr. Ein Telegramm — war daheim etwas geschehen?

Aber das Telegramm war von seinem Advokaten in Graz.

„Bitte nicht hierherkommen. Ist zwecklos, da Frau Reimann nicht mehr in Graz. Ihr Aufenthalt gänzlich unbekannt. Ausführlicher Brief folgt. Doktor Hahn.“

Heinrich Reimann war im höchsten Grade ärgerlich. Was war das nun wieder? Er hatte ihr zwar seinen Besuch nicht früher ankündigen lassen, aber sie war in den letzten Jahren doch fast ständig in Graz gewesen, ausgenommen ein paar kurze Reisen. War das nun wieder eine neue Finte von ihr? Steckte da ein Plan dahinter? Aber was für einer? Wahrscheinlich wollte sie ihn durch ihr Verschwinden zwingen, nun doch auf die Vorschläge einzugehen, welche sie ihm in ihrem letzten Briefe gemacht hatte.

Sie hatte Heinrich Reimann damals wieder um eine größere Summe gebeten für seinen Stiefsohn. Sie behauptete, dieser sei krank. Gott — was hatte sie schon alles behauptet! Er glaubte ihr keine Silbe mehr! Ihr nicht und ihrem Sohne auch nicht. Er hatte den Brief abschlägig beantwortet. Erst der Brief, welchen sein Sohn selbst ihm schrieb, und der infolge seiner Abwesenheit von Wien zwei Tage zu spät in seine Hände gelangte, erst dieser Brief hatte ihn bewogen, noch einmal eine größere Summe zu opfern. Es kam ihm so vor, als klange durch die wenigen Zeilen, welche mit unsicherer Hand geschrieben waren, doch ein echter, wahrer Ton. Freilich — ob der Junge nun wirklich nach Amerika ging? Dies blieb mehr als zweifelhaft. Er hatte ja auch geschrieben, er brauche einen Teil für einen Freund, den er „verteufelt ins Unglück gebracht“ habe. Merkwürdig, daß er doch an einem Menschen so hing, daß ihm der Gedanke, ihn unglücklich gemacht zu haben, leid tat.

Heinrich Reimann fuhr mit dem nächsten Zuge nach Wien zurück und langte hier ziemlich müde und sehr verstimmt an. Er ging noch für eine kurze Weile in ein Kaffeehaus. Es lockte ihn gar nicht, heimzukehren in das einsame Haus, wo ihn heute auch seine Töchter nicht erwarteten. Endlich aber nahm er doch einen Wagen und fuhr nach Heiligenstadt hinaus.

Der alte Dietrich war äußerst erstaunt, als sein Herr so spät noch einmal heimkam. Er versicherte, daß alles in Ordnung gewesen sei während des Abends und leuchtete dann voraus über den Hof und den langen Gang bis zu der Treppe, welche nach dem ersten Stocke führte. Da wendete Heinrich Reimann sich noch einmal zurück:

„Wie ist's? Kommt Herr Winkler vielleicht morgen heraus? Er ist ja öfters Sonntags schon dagewesen, und wir haben jetzt viel Wichtiges zu tun.“

Der Alte nickte.

„Ja, Herr Reimann, ich glaube, er kommt bestimmt. Aber — entschuldigen Herr Reimann, ich meine, Herr Winkler kommt weit eher wegen Fräulein Helmar, als wegen seiner Arbeit. Ich hab' da heute ein paar Worte gehört, die er zu ihr sprach — er ist ein heftiger Mensch, Herr Reimann, und das Fräulein mag ihn nicht. Wär' es nicht besser, wenn die zwei nicht immer miteinander zu tun hätten? Mit dem Winkler ist nicht gut Kirschen essen, wenn er gereizt wird. Ich kenn' ihn —“

(Fortsetzung folgt)

Wo unsere geehrten Leser das Blatt durch den Austräger nicht erhalten können, bitten wir, es bei der Post zu bestellen.

Die Konferenz von Wiesbaden

Nur unter heftigem Erröten hat die deutsche Regierung die Tatsache bekanntgegeben, daß Dr. Rathenau, unser Wiederaufbauminister, am Sonntag in Wiesbaden eingetroffen und dort dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur begegnet ist. Zwei Tage lang hatte sie diese von Paris aus angekündigte Reise auf das bestimmteste geleugnet — warum, weshalb, niemand kann es wissen, niemand kann es sagen.

Erst als am Montag ausführliche französische Berichte über den Verlauf der Sonntagskonferenz vorlagen, entschloß man sich, das Geheimnis preiszugeben, ein Verfahren, dessen Seltsamkeit von der öffentlichen Meinung natürlich heftig kritisiert wird. Man weist darauf hin, daß wir mit dieser Sorte von diplomatischer Geheimniskrämerei schon die trübsten Erfahrungen gemacht hätten, und gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß auch ein so erfahrener Paktikus, wie Herr Dr. Rathenau, sich von diesen veralteten Methoden im Umgang mit Verhandlungsgegnern nicht freizumachen weiß. Der bisherige Präsident der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft wird sich wohl darauf berufen können, daß in seiner langjährigen und reichhaltigen Geschäftspraxis Vertraulichkeit, wenn sie einmal vereinbart wurde, auch stets von beiden Seiten peinlichst gewahrt worden ist. Aber die Amtsstelle in der Wilhelmstraße hätte die Pflicht gehabt, ihn darauf vorzubereiten, daß er im Umgang mit französischen Unterhändlern nur auf ein sehr geringes Maß von Diskretion rechnen dürfe. Er wäre dann nicht von der Tatsache überrascht worden, daß Herr Loucheur, kaum, daß die erste fünfstündige Unterredung mit dem deutschen Reichsminister beendet war, seinen journalistischen Vertrauensmännern vom „Matin" und „Petit Parisien" alles haarklein erzählte, was er soeben mit Herrn Dr. Rathenau geredet hatte. Die Franzosen fühlen sich aller internationalen Rücksichten, aller geschäftlichen Förmlichkeiten überhoben. Und wir?

Doch das sind schließlich Nebenerscheinungen, die der sachlichen Bedeutung der Wiesbadener Konferenz keinerlei Eintrag tun können. Herr Loucheur kennzeichnet sie als einen allgemeinen Gedankenaustausch, von dem aus man unter günstigen Umständen auch in den Einzelheiten der Wiederherstellungsfrage einander näher kommen könnte. Der amtliche deutsche Bericht spricht davon, daß Übereinstimmung in dem Bestreben geherrscht habe, die Aufgabe des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in großem Ausmaß und im beschleunigten Tempo weiterzuführen. Im übrigen beschränkt er sich darauf, ganz kurz die Fragen zu nennen, über die in der Sonntagskonferenz „in 5stündiger persönlicher Aussprache" verhandelt wurde: Sachleistung, Arbeitsleistung und Finanzierung. Ungleich ausführlicher sind die französischen Mitteilungen gehalten. Hier wird zunächst verraten, daß Rathenau wiederholt auch auf Oberschlesien zu sprechen kommen wollte, daß aber Loucheur diese Bemühungen abgewehrt habe, weil er mit Politik nichts zu tun habe. Dagegen habe der deutsche Minister die wirtschaftliche Lage Europas in aller Ausführlichkeit schildern können und ebenso seine Abneigung gegen die 26prozentige Ausfuhrabgabe. Sowohl in der Frage der festen Jahresleistungen, wie in der Regelung der Kreditfrage soll Rathenau andere vom Inhalt des Ultimatums abweichende Vorschläge angedeutet haben, ohne jedoch schon endgültige Pläne vorlegen zu können. Dabei habe Herr Loucheur „sehr aufrichtig" zu verstehen gegeben, daß Deutschland auf keinen Fall eine Garantie der Verbündeten für seine etwaigen Anleihen erhalten würde. Und als Dr. Rathenau zu den Sachleistungen überging, mit denen Deutschland bekanntlich einen sehr erheblichen Teil seiner Wiederherstellungsschulden abzutragen gedenkt, scheint Herr Loucheur noch mehr Wasser in den ach ohnehin schon so dünnen Wein der deutschen Leistungsmöglichkeit hineingetan zu haben. Während nämlich das Londoner Abkommen bestimmt, daß deutsche Sachlieferungen und französische Bezahlungen dafür sich in ihren Jahresbeträgen decken sollen, betonte Herr Loucheur die Notwendigkeit, die französischen Zahlungen für mehrere Jahre abzustufen; andernfalls hätte Frankreich nur ein geringes Interesse an den deutschen Sachleistungen. Er würde es für besser halten, wenn Deutschland sich zu Materiallieferungen als Vorschuß auf spätere Zahlungen Frankreichs verstehen wollte. Mit anderen Worten: Frankreich hat schon diese erste persönliche Aussprache mit einem Mitgliede der deutschen Regierung dazu benutzt, um den Versuch zu machen, sich noch über die Bedingungen des Ultimatums hinausgehende finanzielle Vorteile zu sichern. Dr. Rathenau ist ja Geschäftsmann genug, um die Tragweite dieser Zumutungen von vornherein zu erkennen. Daß er aber sonderlich angenehm berührt sein mag von dem Verhalten seines Vertragsgegners, das doch einigermaßen an gewisse Gepflogenheiten bei Pferdekäufen erinnert, wird ganz bestimmt nicht anzunehmen sein.

Ganz wie sein Herr und Meister Briand, der Ministerpräsident, begleitet auch Herr Loucheur das Geschäft, das er in Wiesbaden abzuschließen oder zu fördern gedenkt, mit mancherlei Schmeichelworten für den deutschen Unterhändler. Er habe Herrn Rathenau als einen Mann kennen gelernt, der von den besten Absichten beseelt sei und den ehrlichen Willen kundgegeben habe, Deutschlands Unterschrift zu respektieren. Doch müsse man erst die Erörterung der einzelnen Fragen abwarten, um sich eine Meinung über die möglichen Ergebnisse dieser Unterredungen bilden zu können. Dieser Meinung wird zweifelsohne auch Herr Dr. Rathenau sein und deshalb um so vorsichtiger in der Wiedergabe seiner persönlichen Eindrücke in Wiesbaden verfahren.

Nach der Möglichkeit eines unmittelbaren Gedankenaustausches von Regierung zu Regierung haben unsere letzten Reichskabinette schon seit Jahren Verlangen getragen, daß sie jetzt — freilich erst nach Annahme des Ultimatums — gewährt wird, ist wohl mit Freude zu begrüßen, doch wäre dieses Zugeständnis viel zu teuer erkauft, wenn es mit der Übernahme von Verpflichtungen, die gar noch über das Ultimatum vom 5. Mai hinausgehen, bezahlt werden müßte.

Rathenau und Loucheur.

Paris. Die „Liberté" schreibt, eine Einigung zwischen Rathenau und Loucheur sei mit der größten Aufrichtigkeit zu wünschen. Wenn Deutschland Frankreich gewisse Zahlungen in Waren anbiete, so könnten Schuldner und Gläubiger nur gewinnen. Der Artikel lobt die Entwürfe für die 25 000 Holzhäuser. Jede Konstruktion sei darauf angelegt, individuellen Charakter zu tragen. Das sei der Geist, von dem die deutschen Architekten beseelt gewesen seien, als sie die drei Bautypen präsentiert hätten, die Loucheur bis jetzt zurückgehalten habe. Es müsse also auf die geschädigten Landleute eingewirkt werden, damit sie die Nützlichkeit und zu gleicher Zeit die Annehmlichkeit des Planes einsähen, der sie in möglichst kurzer Zeit dauernd in den Besitz eines Daches über dem Kopf und einer angenehmen Wohnung bringe.

Weiterverhandlungen in Paris.

Der deutsche Wiederaufbauminister ist nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er mit dem französischen Minister Loucheur noch einige weitere Besprechungen vor der beiderseitigen Abreise gehabt hatte.

Staatssekretär Dr. Bergmann hat Rathenau auf seiner Reise nach Berlin begleitet. Bergmann wird sich dort drei bis vier Tage aufhalten und dann nach Paris zurückkehren, um die in Wiesbaden mit Loucheur begonnenen Besprechungen fortzusetzen. Man hofft, daß in zwei bis drei Wochen es den beiden Ministern gelingen wird, sich über gewisse praktische Punkte von großer Bedeutung zu einigen.

Das bisherige Einvernehmen soll sich erstrecken auf die materiellen Lieferungen und die Verwendung der Arbeitskräfte zum Wiederaufbau des Kriegsgebietes, sowie auf die Durchführung der deutschen Ausfuhrtaxe.

Hölz vor seinen Richtern.

§ Berlin, 13. Juni.

Heute begann hier vor dem Sondergericht der Prozeß gegen den vielgenannten Techniker Max Hölz, der seit den Tagen des Kapp-Putsches wiederholt in seiner sächsischen Heimat und in den letzten Monaten in Mitteldeutschland und in Berlin während der unheilvollen kommunistischen Aufruhrbewegung als Bandenführer und Attentatsschürer eine ebenso große wie gefährliche Rolle gespielt hat. Die Zahl und Art der Verbrechen, die ihm vorgeworfen werden, ist so groß und mannigfaltig, daß die Aufzählung als kurzgefaßter Abriß des Strafgesetzbuches gelten könnte. Mord, versuchter Totschlag, Aufruhr, Landfriedensbruch, Hochverrat, Freiheitsberaubung, Raub, Erpressung, Brandstiftung, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz usw. sind nur einige besonders schöne Nummern aus der langen Liste.

Andrang und Abwehr des Publikums.

Der Beginn der großen „Sensation" hatte eine ansehnliche Menschenmenge vor den Moabiter Justizpalast gelockt, aber nur wenige waren so „glücklich", Einlaß zu finden, da ein gewaltiger tadellos funktionierender Absperrungsapparat in Tätigkeit gesetzt worden war. Ganze Scharen von Polizeimannschaften in kriegerischer Ausrüstung — mit Karabinern und Handgranaten — hielten das Gebäude besetzt und gewährten den Zutritt nur solchen Sterblichen, die sich als gänzlich unverdächtig ausweisen konnten. Man fürchtete offenbar — und vielleicht nicht mit Unrecht — daß Hölzens kommunistische Gesinnungsgenossen den Versuch machen könnten, ihren Hauptmann aus den Banden zu befreien oder mindestens doch durch Ruhestörungen den Prozeß in ihrer Weise zu beeinflussen.

Die Persönlichkeit des Angeklagten.

Aller romantischer Zutaten entkleidet, ist Max Hölz ein nicht besonders freundlich aussehender Mann von 32 Jahren, der in einem kleinen Orte Sachsens geboren wurde. Er tritt sehr selbstbewußt auf und erklärt sich sofort nach Eröffnung der Verhandlung für ein Opfer der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn zur Strecke gebracht habe, weil sie zurzeit noch im Besitze der Macht sei — und Macht sei ihr ja gleichbedeutend mit Recht. Im übrigen verweigert er auf eine ganze Anzahl Fragen, die der Vorsitzende des Gerichtshofes an ihn richtet, kurzerhand die Aussage, und zwar auch auf scheinbar ganz unverfängliche, so auf die Frage nach seiner Herkunft, nach seinen persönlichen Verhältnissen usw. Andererseits aber hat er den Mut, sich zu verschiedenen der ihm zur Last gelegten verbrecherischen Taten freimütig zu bekennen. Mit einem gewissen Pathos erklärt er, daß er, als er in Berlin die Kunde von dem Ausbruch des Generalstreiks in Mitteldeutschland vernommen habe, in revolutionärer Pflichterfüllung sofort nach dem Kampfgebiet geeilt sei. Auch für einige blutrünstige Aufrufe, die damals verbreitet wurden, übernimmt er mit gewissen Einschränkungen die volle Verantwortung. In einem dieser Aufrufe hieß es:

„Arbeiter und Genossen! Seit Montag stehen wir im schärfsten Kampf mit der Sipo. Wir verlangen von euch, daß ihr zu uns kommt. Wenn ihr aus irgendwelchen Gründen nicht zu uns kommt, verläßt ihr uns im Kampf mit den bezahlten Henkersknechten des Kapitals: Sprengt die Schienen, die Gerichte, die Gefängnisse; befreit alle Gefangenen. Der „Sozialdemokrat" Hörsing läßt Kinder, Frauen und Arbeiter erschießen. Wir haben als Gegenmaßnahme das proletarische Standrecht verhängt. Wir schlachten die Bourgeoisie ohne Unterschied des Geschlechts und Alters ab."

Hölz sucht diesen fürchterlichen Drohungen allerdings eine harmlose Auslegung zu geben. Es wäre so schlimm nicht gemeint gewesen, und es wäre keinem seiner Getreuen eingefallen, die Drohungen zu verwirklichen. Es habe sich nur um Einschüchterungen, sozusagen um Schreckschüsse, gehandelt. Man wollte damit vor allem erreichen daß die Reichswehr am weiteren Vorrücken gehindert oder ganz zurückgezogen würde. Der Zweck mußte also die Mittel heiligen. Im übrigen sei ja kein Bourgeois abgeschlachtete worden. Als der Vorsitzende dieser gewissermaßen gemütlichen Deutung der Aufrufe gegenüber auf gewisse kommunistische „Aktionen" schlimmster Art verweist, weicht Hölz einer bestimmten Antwort dadurch aus, daß er erklärt, er werde sich zu den einzelnen Fällen zu gegebener Zeit in eingehender Weise äußern. Daß der Aufstand in Mitteldeutschland von russischer Seite organisiert worden sei, bestreitet Hölz ganz entschieden. Er macht — und das ist der Humor davon — für das, was geschehen ist, die Behörden verantwortlich, die durch ihre herausfordernde Haltung den Aufstand provoziert hätten.

Hölz als Soldat.

Mit einem gewissen Stolz berichtet der Angeklagte, der der ganzen bürgerlichen Gesellschaft den Krieg bis aufs Messer angesagt hat, über seine Soldatenzeit. Er ist freiwillig ins Heer eingetreten und war vier Jahre als Husar und Meldereiter im Felde. Bei Amiens wurde er, nachdem ihm zwei Pferde unter dem Leibe weggeschossen waren, durch eine schwere Granate verschüttet. Das hatte für sein Nervensystem böse Folgen, und er mußte als „d. u." entlassen werden.

Am Schlusse seiner Vernehmung äußerte der Angeklagte, daß seiner Überzeugung nach die Mordanklage künstlich konstruiert sei. Die Zeugen, die über seine angeblichen Mordtaten aussagen wollen, seien sicher gekauft. Hölzens Verteidiger, der aus früheren Kommunistenprozessen bekannte Justizrat Dr. Broh, der selbst Kommunist ist, suchte diese Mutmaßungen seines Schützlings zu bekräftigen, wurde aber vom Staatsanwalt eines Besseren belehrt.

Die Sachverständigen.

Nachdem die Vernehmung des Angeklagten beendigt war, begann die Vernehmung der Sachverständigen. Recht interessant war die Schilderung, die der Gerichtsarzt Dr. Hirsch, der Hölz im Untersuchungsgefängnis untersucht hat, von dem bisherigen Leben des Angeklagten gab: Sohn eines Landarbeiters, im Alter von 11 Jahren bereits gezwungen, durch Hirtenarbeit Geld zu verdienen. Nebenbei erlernt er die englische Sprache. Übersiedlung nach England, wo er bei einem Techniker eine Stellung findet. Teilnahme an Hochschulkursen, während er sich nachts durch Wagenwaschen das Geld zum Lebensunterhalt verdient. Rückkehr nach Deutschland, Versuch, das Einjährigenexamen zu machen. Dann die Kriegszeit, die Verschüttung und die Entlassung aus dem Heeresdienste. „Psychopath mit hysterischen Erscheinungen", so heißt es im Entlassungsschein. Dr. Hirsch kommt zu dem Ergebnis, daß die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches bei Hölz keinesfalls vorhanden seien — mit anderen Worten: er sei für seine Taten vollauf verantwortlich. Dagegen hält Dr. Bürger Hölz für einen Mann von erheblich verminderter Zurechnungsfähigkeit. Medizinalrat Dr. Störmer erklärt zunächst, daß er bei der Untersuchung des Hölz große Schwierigkeiten gehabt habe, da der Angeklagte aus Abneigung gegen die Ärzte jede körperliche Untersuchung glatt abgelehnt habe. Hölz habe ihm aber u. a. erklärt, daß er seinerzeit mit großem Gottvertrauen in den Krieg gezogen sei. Wenn er heut ein anderer geworden sei, so liege es an den Verhältnissen. Der Sachverständige kommt zu dem Schluß, daß er bei Hölz keine Zeichen von Geisteskrankheit erkennen könne. Dagegen liege eine gewisse Hysterie vor.

Nach der Vernehmung der medizinischen Sachverständigen gab der angeklagte Bandenführer Max Hölz noch einmal eine zusammenhängende Schilderung der Vorgänge in Mitteldeutschland. An sich, sagte er, seien Kommunisten gegen alle Vernichtungen und Verheerungen, da sie ja alles, was vorhanden sei, als ihr Eigentum betrachteten. Aber es könne vorkommen, daß man genötigt werde, gegen diese Grundsätze zu handeln. Als eine solche Durchbrechung des Prinzips seien auch die kommunistischen Brandstiftungen, die sich in erster Linie gegen vornehme Villen richteten, aufzufassen. Sie seien erfolgt, damit dem Bürgertum ein heilsamer Schreck eingejagt würde.

Nach diesen Darlegungen, in deren Verlauf sich Hölz einmal als „Gefühlskommunisten" bezeichnete, begann die

Beweisaufnahme,

die schon in ihren Anfängen erkennen ließ, daß eine Anzahl Zeugen, offenbar aus Furcht vor kommunistischen Racheakten, nur zaghaft und ungern aussagte. Der Steiger Hennicke aus Kloster Mansfeld erzählte, wie Hölz am 20. März im Zirkelschacht erschienen sei und unter fürchterlichen Drohungen die Arbeiter aufgefordert habe, innerhalb einer Viertelstunde die Arbeit niederzulegen.

Der Herr Bataillonsschreiber.

Es erschien dann in der Person des Kaufmannes Alfred Leß aus Berlin ein Zeuge, dessen Abenteuer mit Hölz ein bißchen komisch anmuten. Leß war zufällig in Mansfeld, als dort der kommunistische Aufruhr ausbrach, und ging nach dem „Goldenen Ring", um sich den „roten General", der dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, einmal gründlich anzusehen. Das sollte ihm zum Verhängnis werden, denn er wurde im nächsten Augenblick sozusagen „requiriert" und wider seinen Willen zum „Bataillonsschreiber" der „roten Armee" gemacht. Natürlich ist er nun auf Hölz nicht besonders gut zu sprechen, und seine Aussagen belasten den Generalissimus von Mansfeld ziemlich schwer. Hölz nimmt ihm das aber gar nicht sehr übel, sondern entgegnet nur mit einer gewissen verächtlichen Geste daß er diesen Zeugen durch acht bis zehn andere Zeugen eines glatten Meineides überführen könnte. Er verschmähe das aber, da ihm der Mann, dem der Hunger aus den Augen sehe, leid tue.

Kriegsberichte.

Im übrigen befolgt Hölz die etwas bequeme Taktik, die Zeugen, die gegen ihn aussagen, als gekauft oder beeinflußt zu bezeichnen, wogegen sich die meisten ganz energisch wehren. Die Darstellungen des Kleinkrieges, der unter dem Oberkommando des vogtländischen Kommunistenhäuptlings geführt wurde, weichen in den Einzelheiten nicht wesentlich voneinander ab. Ein Hüttenarbeiter Morgenstern schildert, wie nach einer Hetzrede des Bandenführers die Mansfelder Werke stillgelegt und Häuser in Brand gesteckt wurden. Der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte Zeuge Bergmann Bönicke, der nicht vereidigt wird, weil er dringend verdächtig ist, an den strafbaren Handlungen teilgenommen zu haben, bezeichnet Hölz als den Mann, der ihn ins Unglück gestürzt habe, und schildert dann, wie der „Höchste" — so wurde Hölz von seinen Leuten genannt — Dynamit stahl und Sprengungen vornahm. Ein anderer Zeuge berichtet über den Überfall auf die Sparkasse Helbra und behauptet, daß Hölz diesen Plünderungszug mitgemacht habe, was der Angeklagte entschieden in Abrede stellt.

Es entspann sich nun eine Erörterung darüber, ob gewisse Zeugen, darunter Sipoleute aus Eisleben, vernommen werden sollen. Der Staatsanwalt will auf diese Zeugen verzichten und als wahr unterstellen, daß Hölz unnötiges Blutvergießen vermeiden wollte. Als der Gerichtshof in diesem Sinne beschließt, gerät Hölz in große Erregung: gerade auf der Vernehmung der Sipoleute bestehe er, da er durch die nachzuweisen gedenke, daß man künstlich Morde konstruiert habe, um ihn ins Verderben zu stürzen. Der Staatsanwalt wünscht nun selbst die Ladung eines der in Frage kommenden Sipobeamten, damit die schweren Anschuldigungen nicht auf der Sicherheitspolizei sitzen blieben.

Hölz in Aktion.

Die Zeugenvernehmung geht dann weiter, und man hört Aussagen, die ein charakteristisches Bild von Hölzens Tätigkeit im Mansfeldischen geben. Hilfsprediger Schröder ist von Hölz in Eisleben auf offener Straße verhaftet und als Geisel zurückbehalten worden. Auf seine Bitte, ihn freizulassen, da er noch unschuldig sei, erwiderte Hölz voll Hohn: „Schuldig oder nicht schuldig, du gehörst zur Bourgeoisie, die wir jetzt vernichten. Voriges Jahr haben wir geblutet, jetzt müßt ihr bluten!" Als Schröder entfliehen wollte, krachten hinter ihm her zwei Schüsse. Auf den Kaufmann Gustav Hildebrandt aus Berlin, der sich zur Zeit der Unruhen in Eisleben aufhielt, feuerte Hölz vom Marktplatz aus drei bis vier Schüsse ab, als Hildebrandt sich am geschlossenen Fenster eines Hotels zeigte. Einer der Schüsse traf den Zeugen in den Oberarm. Ein Zeuge aus Eisleben berichtet, wie Hölz mit mehreren anderen Männern in seine Wohnung eindrang, dort Feuer anlegte und Möbel und Betten zerstörte.

Andere Zeugenaussagen betreffen die Plünderung und Sprengung des Gutes Helbra. Hölz wollte hier 500 000 Mark erpressen und steckte, als das Geld nicht zur Stelle geschafft werden konnte, das Gutsgebäude in Brand. Es ist durch die Sprengung, die darauf erfolgte, ein Schaden von mehr als 1 000 000 Mark entstanden. Von dem Pastor Schmidt aus Helbra verlangte Hölz nicht weniger als eine Million. Später ermäßigte er die Forderung auf 200 000 Mark, um sich schließlich mit 46 000 Mark zufriedenzugeben. Er drohte dem Pastor aber, daß er das Pfarrhaus in die Luft sprengen würde. Schmidt habe den Eindruck, als ob Hölz das, was er tue, innerlich widerstrebend tue. Von Zeit zu Zeit, besonders wenn er auf seine Jugend und seine Eltern zu sprechen kam, wurde der gefürchtete Räuberhauptmann sogar sentimental.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Eine Kultusministerin a. D. vor Gericht.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Nordhausen findet am 22. Juni der Prozeß gegen die Kommunistenführerin Minna Faßhauer aus Braunschweig, eine frühere Waschfrau, die während der Revolution in Braunschweig Kultusminister war, statt. Frau Faßhauer ist angeklagt, in einer Volksversammlung die Arbeiterschaft zur Auflehnung gegen die Staatsanwaltschaft aufgefordert zu haben.

§ **Der fünfte Leipziger Prozeß.** Vor dem Reichsgericht begann der fünfte Kriegsbeschuldigtenprozeß. Angeklagt ist der frühere Feldpolizeibeamte stud. jur. Ramdohr, der Sohn eines bekannten Leipziger Arztes. Ramdohr soll als Beamter der Feldpolizei in Belgien ohne jede Berechtigung Verhaftungen vorgenommen, Körperverletzungen begangen und Zwang angewendet haben, um Geständnisse zu erpressen. Er sitzt bereits seit vier Monaten in Untersuchungshaft. Dem Prozeß, der drei bis vier Tage dauern dürfte, wohnen auch drei belgische Regierungsvertreter bei. Der Angeklagte schilderte seine Tätigkeit, die er als Angehöriger der Feldpolizei an der holländischen Grenze ausgeübt hat. Die Tätigkeit der Feldpolizei brachte es mit sich, daß sie überall unbeliebt war. Er hat die Untersuchung gegen verdächtige Belgier leiten müssen und diese als Untersuchungsgefangene ins Gefängnis gesetzt. Er bestreitet aber, eine unnötige Verlängerung der Haft verfügt zu haben.

§ **Ramdohr freigesprochen.** Im fünften Kriegsbeschuldigtenprozeß wurde das Urteil gefällt. Das Reichsgericht sprach den Angeklagten stud. jur. Ramdohr frei. Die Kosten des Verfahrens wurden der Reichskasse auferlegt.

§ **Vor dem Hölz-Prozeß.** Vor einem Sondergericht in Berlin beginnt am 13. Juni die Verhandlung gegen den kommunistischen „Räuberhauptmann" Max Hölz. Die Aufzählung der ihm zur Last gelegten Verbrechen mutet wie ein Auszug aus dem Strafgesetzbuch an. Es werden ihm vorgeworfen: Mord, versuchter Totschlag, Aufruhr, Landfriedensbruch, Hochverrat, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, Bildung bewaffneter Haufen, Freiheitsberaubung, Nötigung, Erpressung, räuberische Erpressung, schwerer Raub, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, vorsätzliche Brandstiftung, vorsätzliche Transportgefährdung, Störung einer Telegraphenanlage usw. Zu dem Prozeß sind etwa 70 Zeugen geladen; die meisten stammen aus Mitteldeutschland und dem Vogtlande. Die Verhandlung dürfte acht Tage in Anspruch nehmen.

§ **Ein Prozeß von 28jähriger Dauer.** Ein Prozeß, den die Stadt Bernburg gegen die Mansfelder Gewerkschaft geführt hat, ist jetzt nach 28jähriger Dauer durch Einigung beendet worden. Die Mansfelder Gewerkschaft hatte einen stark salzhaltigen See ausgepumpt und das Wasser in die Saale geleitet. Dadurch war das Trinkwasser der Stadt Bernburg versalzen worden. Bernburg strengte nun einen Schadensersatzprozeß gegen die Gewerkschaft an. Dieser Prozeß, der alle Instanzen durchlaufen hat, ist jetzt auf dem Vergleichswege zu Ende geführt worden. Danach zahlt die Mansfelder Gewerkschaft der Stadt Bernburg eine Million Mark und übernimmt außerdem die noch nicht bezahlten Gerichts- und Anwaltskosten der Stadt bis zur Höhe von 15 000 Mark.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Entspannung im Waldenburger Streik.) Im Grubenbezirk von Waldenburg ist die Arbeit fast vollständig wieder aufgenommen worden, ebenso im Neuroder Gebiet.

Brüssel. (Bergarbeiterstreik.) 15 000 Bergleute des Kohlenreviers von Borinage sind in den Ausstand getreten. Der Grund ist eine Lohnherabsetzung von fünf Prozent, die vom 15. Juni ab in Kraft treten soll.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Der Goldankaufspreis des Reiches** und der in seinem Auftrage handelnden Reichsbank- und Postanstalten stellt sich zurzeit unverändert auf 280 M. je 20-Mark-Stück und auf 37 000 M. für ein Kilogramm Feingold.

* **Über die Verdrängung japanischer Waren durch deutsche auf dem indischen Markt** berichtet „Japan Chronicle", der deutsche Handel habe vor dem Kriege in Indien eine einflußreiche Stellung innegehabt, aber man habe nicht damit gerechnet, daß schon wenige Jahre wieder nach Beendigung des Krieges deutsche Waren in solchem Umfange wieder in Indien erscheinen würden. Besonders handele es sich um deutsche Eisenwaren, Lampen, Chemikalien und Arzneien, Spielzeug, alkoholische Getränke und dergl. Der Markt in Calcutta sei bisher zum größten Teil von Japan mit Waren aller Art beliefert worden, aber allmählich treten an deren Stelle jetzt deutsche Erzeugnisse, die billiger als englische seien und besser als die japanischen.

* **Goldankauf durch die Reichsbank.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt von jetzt ab bis zum 19. Juni zum Preise von 280 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 140 Mark für ein Zehnmarkstück. Die Reichsbank zahlt ferner für 1 Kilogramm Feingold 40 000 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

* **Stillegung der Oderschiffahrt.** Der Hauptverkehr auf der Oder bestand in dem Transport skandinavischer Erze von Stettin nach Oberschlesien und in der Beförderung von Kohlen von dort wieder zurück nach der Ostsee. Jetzt liegen infolge der blutigen Ereignisse in Oberschlesien von der 2000 Kähne umfassenden Oderflottille allein 1500 in Oberschlesien zwischen Cosel und Oppeln fest. Von Erz- und Kohlentransporten mit den übrigen 500 Schiffen kann bei der Lahmlegung der oberschlesischen Industrie keine Rede sein.

* **Preisermäßigung für Honig.** Wie aus Halle gebrahtet wird, beschloß eine in Oßmannstedt in Thüringen abgehaltene Imkertagung, beschickt von Bienenzüchtern aus allen Teilen des Reiches, einen Preisabbau und setzte den Höchstpreis für Honig auf 15 Mark pro Pfund für ganz Deutschland fest. Es wurde betont, daß sich die Honigpreise seit Menschengedenken dem Butterpreis anpassen. Man hofft, daß die Landwirte mit dem Butterpreis den Imkern folgen werden.

* **Mehr holländische Zigarren.** In der holländischen Zigarrenindustrie macht sich jetzt laut Zeitungsnachrichten wieder eine gewisse Belebung bemerkbar. Viele Fabriken in Nordbrabant arbeiten wieder mit voller Kraft. Die Arbeitslosigkeit ist dadurch im Sinken begriffen.

* **Die wachsende industrielle Not in England.** Die industrielle Krise wird täglich ernster. Augenblicklich werden 5½ Millionen Arbeitslose gezählt. Auch die finanzielle Schwierigkeit der Industrie wächst bedrohlich, weil die Riesenkapitalien sich nicht mehr verzinsen. Bei den Ackerbauern hat die angekündigte Aufhebung der Regierungskontrolle über Getreide und die Aufhebung der von der Regierung in der Kriegszeit hinaus feierlich verbürgten Mindestpreise für Brotgetreide und Mindestlöhne Erregung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Regierung erklärt aber, angesichts des Sturzes der Getreidepreise auf dem Weltmarkte und infolge der bedrängten Finanzlage des Landes nicht anders handeln zu können. Die den Landarbeitern drohende Lohnherabsetzung hat diese so erschüttert, daß einige ihrer Führer erklärten, es sei mit einem Aufstande der Landarbeiter zu rechnen.

* **Gute Weizenernte in den Vereingten Staaten.** Nach einem Telegramm aus Washington wird die diesjährige amerikanische Weizenernte vom Staatsdepartement auf 829 Millionen Bushel gegen 787 Millionen Bushel im Vorjahr geschätzt.

Vermischtes.

▲ **Die kleinste Anfrage im Reichstag.** Im Reichstag ist jetzt eine kleine Anfrage an die Regierung gerichtet worden, die in lakonischer Kürze Aufklärung verlangt: „Was kostet, was nützt die Reichsfaßstelle?" Seit das Institut der kleinen Anfragen im Deutschen Reichstage geschaffen wurde, ist dies die kleinste ihrer Art.

Zwecklose Gesuche. Bei dem Reichsministerium für Wiederaufbau und dem Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten gehen neuerdings viele Gesuche um Beschäftigung oder Anstellung im Bereiche des Wiederaufbaues ein. Sollte eine Vereinbarung über die Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau getroffen werden, so wird die Anwerbung der Arbeiter und Angestellten keinesfalls durch das Reichsministerium für Wiederaufbau erfolgen. Etwaige Meldestellen werden später durch die Presse bekanntgegeben werden. Bis dahin sind Gesuche an das Reichsministerium oder den Reichskommissar zwecklos und können im einzelnen nicht beantwortet werden.

▲ **Fausts Gretchen an der Spinnmaschine.** Kanada darf den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Oper das Neuland der industriellen Reklame erobert zu haben. Gelegentlich der Neueinstudierung des Gounodschen „Faust" in Montreal hat man einen großen Schritt auf dem Wege der modernen Umgestaltung der Operninszenierung getan, einen Weg, der ungeahnte Ausblicke auf eine szenische Reform eröffnet. Als sich der Vorhang über der Gartenszene des dritten Aktes hob, sah man an Stelle des gewohnten Spinnrades, an dem Margarete ihr Lied vom „König in Thule" singt, eine Spinnmaschine, die durch elektrischen Antrieb geräuschlos in Gang gesetzt wurde, als Gretchen vor ihr Platz genommen hatte. Die Sängerin sah sich dadurch der Unannehmlichkeit überhoben, Takt und Zeitpunkt ihres Liedes mit der Fußbewegung des Trittes des Spinnrades in Einklang zu bringen und konnte ihre ganze Aufmerksamkeit der gesangstechnischen Ausführung ihres Liedes widmen. Da die Maschine vollständig geräuschlos arbeitete, entging überdies auch dem Publikum kein Ton. Auf der Höhe der Maschine aber erschien in goldenen, von einem Scheinwerfer grell beleuchteten Riesenbuchstaben der Name der Fabrik, der die Maschine entstammte, zu Nutz und Frommen der im Hause anwesenden Spinnereibesitzer oder solcher, die es werden wollen. Mit echt amerikanischer Kühnheit ist hier eine Umgestaltung der veralteten Operninszenierung versucht worden, bei dem man voraussichtlich nicht stehen bleiben wird. Warum sollte beispielsweise nicht Lohengrin im Flugzeug zur Rettung Elsas herbeieilen, statt sich der veralteten Fahrgelegenheit des von einem Schwan gezogenen Kahnes zu bedienen? Auch könnte man daran denken, das Schiff des „Fliegenden Holländers" mit Turbinenantrieb und vier Schornsteinen auszurüsten, um im Augenblick seines Unterganges das Finale der Oper mit einer gewaltigen Kesselexplosion effektvoll abzuschließen.

Postkreditbriefe. Das Reichspostministerium hat eine Einrichtung getroffen, um den Reisenden das Mitführen von größeren Geldbeträgen zu erleichtern. Die Postscheckämter fertigen Postkreditbriefe aus, die bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mark lauten. Auf diese Postkreditbriefe wird den Reisenden, die ein entsprechendes Postscheckkonto haben, auf jedem Postamt im Deutschen Reiche ein Betrag ausgezahlt. Es können zwanzig einzelne Beträge abgehoben werden. Die Gültigkeitsdauer der Postkreditbriefe ist auf sechs Monate festgesetzt.

Ungültige Reichsbanknoten. Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 31. Januar 1921 verloren; sie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

▲ **Trichinengefahr beim Genuß von Wild.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Muskeltrichine, die mit dem Muskelfleisch des Schweines in den Darm des Menschen gelangt und die schwere Erkrankung der Trichinose hervorruft, nicht nur im Hausschwein, sondern auch in anderen Tieren vorkommt, deren Fleisch vom Menschen genossen wird. Trichinen finden sich nämlich sowohl im Dachsfleisch, das namentlich während der Kriegszeit viel genossen worden ist, als auch im Fleisch des Bären und des Schwarzwildes. Auch wilde Kaninchen sind häufig trichinös, besonders aber Füchse, die zwar als Fleischnahrung für den Menschen nicht in Betracht kommen, doch als Trichinenträger insofern gefährlich werden können, als man beobachtet hat, daß durch das Fleisch eines Schweines, das mit trichinösem Fuchsfleisch gefüttert worden war, die Trichinen auf den Menschen übertragen wurden. Die Hauptgefahr liegt aber wohl darin, daß sich im Schwarzwild, dessen Fleisch ja sehr geschätzt ist und daher viel verzehrt wird, gelegentlich ebenfalls Trichinen aufhalten. Da die obligatorische Trichinenschau sich bis jetzt noch nicht auf das Schwarzwild erstreckt, war es unter Umständen in der Tat möglich, daß auch durch den Genuß von Wildschweinfleisch Trichinose beim Menschen entsteht, ebenso wie das Verzehren von Bärenschinken, die allerdings bei uns verhältnismäßig selten auf den Markt kommen, schon zahlreiche Fälle von Trichinose nach sich gezogen hat.

† **Tiervergiftung durch Pilze.** Die gemeinnützige Forschungs- und Arbeitsgesellschaft Pilz- und Kräuterzentrale beschäftigt sich mit der Förderung der Pilzkunde, besonders auch der praktischen Verwendung der häufig in Unmengen in den deutschen Wäldern wildwachsenden Pilze, die nicht nur als menschliche Nahrungsmittel, sondern auch als Tierfuttermittel benutzt werden. Diese letztere Frage wird von einigen Mitgliedern des Arbeitsausschusses obiger Gesellschaft in besonderer Weise studiert und sind Mitteilungen darüber erwünscht, wo und in welcher Weise bisher schon Pilze als Viehfutter, z. B. auch bei der Waldweide von Schweinen, Schafen, Ziegen in Frage kamen, sowie auch, wann Vergiftungen von Wild und Haustieren beobachtet wurden. Die Pilz- und Kräuterzentrale veröffentlichte kürzlich eine Abhandlung über Wildvergiftung durch Pilze von Geheimrat Prof. Dr. Olt in Gießen, in der auch von Pilzvergiftungen von Schaf- und Gänseherden berichtet wird. Wer dafür Interesse hat, kann diese Abhandlung kostenlos durch die Geschäftsstelle der oben genannten Gesellschaft in Heilbronn a. N. erhalten. Dorthin werden auch alle sonstigen Mitteilungen über Beobachtungen und Erfahrungen in der fraglichen Angelegenheit erbeten.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Hermanns Etablissement.
Am Sonntag, den 19. Juni 1921:
Großer, öffentlicher
TANZ
wozu freundlichst einladet
Ad. Hamann.

Tipografec (ges. geich.) ist ein bew. Blut-Reinigungsmittel.
Viele tausend Dankschreiben vorhanden
Dieser Tee ist erfolgreich bei Nerven-, Rheumatismus-, Augenübel, Skrofulösität, Arterienverkalkung, Hartleibigkeit. Tuberkulose, Lähmungen und Schlaganfällen.
Ein Paket 5 Mark, Porto extra, bei 6 Paketen und darüber portofrei. Nur echt zu beziehen gegen Nachnahme von
Thür. Teefabr. Hermann A. Müller,
Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

Gutsflüchtige
werden den [illegible] sucht
N. gdl. Nach [illegible] Meld. a. Landw. Institut, Cottbus, Bahnhofstr. 31

Tapeten!
Reichende Muster in allen Preislagen liefert konkurrenzlos billig Musterfranko, Wiederverkäuf. höchst. Rabatt.
Tapetenhaus Stroda,
Breslau 5,
Viktoriastraße 48.

Sommersprossen
verschwinden!
Durch einfaches Mittel! Leidensgen. gebe kostenl. Auskunft Frau **M. Poloni, Hannover G. 242.** Schließf. 106.

Schreiben Sie an die
Durfmusikke
Brieg, Bez. Breslau, um Probe-Nrn. — Einzige schles. Dialekt-Zeitschrift. 7. Jahrgang.
Vierteljährlich M. 1,50.

„Seit 3 Jahren an geltlichem Ausschlag mit [illegible] durchdarem [illegible]
Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." Dazu Zuckoch-Creme (nichtfettend u. fettheltig). In all. Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Allen
Epilepsie-
(Fallsucht-, Krämpfe) sowie **Bettnässen** (Blasenleiden, Blasenschwäche-) **Leidenden** ert. kostenl. Auskunft auch in schwierigen Fällen
Pfarrer und Schulinspekt. a. D. P. O. Fiedler, Niewerle S. 451 N/L.

Sommersprossen
Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit **E. Sternberg, Berlin SW. 68,** Junkerstr. 94 B.

Inserate werden auch v. unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.

Orthopädische Korsetts
Bruchbänder : Leibbinden
Gummistrümpfe : Plattfußeinlagen
Künstliche Glieder
bester Konstruktion, garantiert guter Sitz
Joh. Rein, Bandagist, Breslau I
Schmiedebrücke 17/18. Fernspr. Ring 8958. Gegr. 1898.

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Anzeigen gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. Die Expedition.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 15 Juni 1921. Der Auftrieb betrug: 651 Rinder (122 Ochsen, 157 Bullen, 372 Kalben und Kühe), 875 Kälber, 403 Schafe, 1463 Schweine, außerdem 23 Bakonier. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	1. Juni	8. Juni
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	650—750	650—700
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	550—650	550—650
junge nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	350—550	350—550
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 350	bis 350
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	630—730	625—725
vollfleischige jüngere	525—630	525—625
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	bis 525	bis 500
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	625—725	625—725
vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	550—650	525—625
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	450—550	425—525
mäßig genährte Kühe und Kalben	350—450	350—425
gering genährte Kühe und Kalben	bis 350	bis 350
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	675—750	650—725
geringere Mast- und gute Saugkälber	600—675	600—650
geringe Saugkälber	500—600	500—600
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	600—675	600—700
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	500—600	500—600
mäßig genährte Hammel und Schafe	400—500	400—500
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1100—1200	1050—1125
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1050—1100	1000—1050
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	900—1000	900—1000
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	800—900	800—900
Sauen und geschnittene Eber	bis 800	bis 800

Geschäftsgang: Mittelmäßig, bei Schafen langsam. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mit bedingt durch die notwendigen Händlerspesen, für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dergl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt. — Ausfuhr nach Oberschlesien: 49 Rinder; nach Mittel- und Niederschlesien: 50 Rinder; nach Sachsen: 63 Rinder; nach Süd- und Westdeutschland: 16 Rinder. Ueberstand verbleiben: 1 Rind, 4 Schweine, 34 Schafe.

Ware.	Militsch, 8. 6.		Neisse, 4. 6.		Ratschkau, 9. 6.	
100 Kilo Weizen	154,—	—	154,—	—	154,—	—
100 „ Roggen	140,—	—	140,—	—	140,—	—
100 „ Gerste	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100 „ Hafer	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100 „ Erbsen	—	—	—	—	—	—
100 „ Kartoffeln	66,—	—	68,—	—	65,—	60,—
100 „ Stroh	36,—	32,—	60	26,—	40,—	38,—
100 „ Heu	50,—	—	64,—	52,—	65,—	60,—
1 „ Butter	36,—	—	36,—	32,—	40,—	34,—
1 Mandel Eier	12,—	10,50	18,—	16,50	13,50	12,—

Breslauer Produktenmarkt vom 15. Juni.

Bei ausreichendem Angebot und ruhigerer Stimmung blieben die Preise schwach behauptet. Mohn war vereinzelt gefragt. — Hülsenfrüchte, Raps, Senfsamen und Leinsamen fest.

Getreidepreise: Weizen 154 M., Roggen 140 M., Hafer 135 M., Gerste 135 M. Alles für 100 kg. — Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission: Raps 225 M., Leinsamen 220 M., Senfsamen 130 M. Alles für 50 kg. Heu 56—60 M., Langstroh 52—56 M., Preßstroh 32—36 M., Krummstroh 26—30 M. Alles für 100 kg. — Nichtamtliche Preise: Viktoriaerbsen ruhiger, 150—155 M., gelbe und grüne Erbsen fest, 120—130 M., Futtererbsen 100—110 M., Speisebohnen schwacher Umsatz 130—140 M., Pferdebohnen ruhiger, 100—110 M., Peluschken behauptet, 100—110 M., Wicken ruhig, 90—95 M., Hülsenfruchtgemenge schwer verkäuflich, Lupinen bei ausreichendem Angebot in mittleren Qualitäten ruhig, feine gelbe fehlend, 55—60 M., feine blaue 40—45 M., Futterlupinen 30—40 M., Mais ruhiger. Preise nach dem Stande der Notiz schwankend. Bezugsscheine knapp angeboten. In Klee, besonders Rotklee und Grassaaten feiner Beschaffenheit und Inkarnatklee in heller Farbe Nachfrage. Serradella geschäftslos infolge Sperrung des Bahnverkehrs nach Oberschlesien. Alles für 50 kg.

Druck und Verlag: Maretzke & Mäslin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.